

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrologenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Englands verschärfter Handelskrieg gegen Deutschland.

Der Meeresbericht vom 6. Juli.

WLB. Großes Hauptquartier, 6. Juli, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancrebach verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit. Im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancrebach und Somme sowie südlich derselben wurde weitergekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen. In einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstätte Hem im Sommetal wurde von uns geräumt, Belleau-Santre nahmen die Franzosen. Um Estrées steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiete der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Villeroy-Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden kleine, für uns günstige Infanteriegefechte statt. Rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Bang ebenso zurückgewiesen wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wieder-Überungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup“.

In den Kämpfen in Gegend des Werkes Thiamont haben wir vorgestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Luneville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellungen zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an. Sechs Verwundete wurden getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postaw und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischtsche und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder erheblich.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linsingen.

Die Gefechte bei Kostuchnowka und in Gegend von Kolkki sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Im Frontabschnitt von Barysz ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise an dem Koropiec-Abschnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chocimitz (südöstlich von Tlumacz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Schlacht an der Somme.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Berlin, den 4. Juli 1916.

Die große, seit Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz vorbereitete englisch-französische Offensive hat, nachdem eine sieben-tägige artilleristische Beschießung unserer Stellungen von bisher unerhörter Mächtigkeit vorausgegangen war, am 1. d. Mts. mit einem Massenangriff begonnen, der in einer Breite von 40 Kilometer gegen den auf beiden Ufern der Somme und des Ancre-Baches befindlichen, nordwärts bis Somme-court reichenden Abschnitt unserer Westfront erfolgte.

Wie es mehrfach in ähnlichen Fällen des gegenwärtigen Krieges der überlegenen Artillerie des Angreifers gelungen war, die vorderen Verteidigungsstellen des Gegners derart zusammenzuschießen, daß sich die tapferste Truppe in ihnen nicht zu behaupten vermochte, so konnte auch diesmal nicht verhindert werden, daß die Angreifer in der vordersten Linie der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an verschiedenen Stellen festen Fuß faßten. Diese Linie mußte von den Truppen beider Divisionen geräumt werden. Unter solchen Umständen ist unvermeidlich, daß das in die Stellung eingebaute Kriegsmaterial in die Hände der Angreifer fällt. Und auch die Angabe der Gegner, daß sie dabei Gefangene gemacht haben, wird wohl richtig, wenn auch der Zahl nach weit übertrieben sein, denn für die meisten Ueberlebenden der Befreiung eines zusammengebrochenen, gleichwohl gegen den stürmenden Feind tapfer bis zum letzten Augenblick verteidigten Schützengrabens der heute gebräuchlichen Art gibt es keinen rettenden Ausweg. Andererseits aber geht aus den amtlichen Veröffentlichungen der deutschen wie der französischen und englischen Heeresleitung hervor, daß am ersten Schlachttag die feindlichen Angriffe in den beiden Somme-Abschnitten über unsere vorderste Linie nur an einzelnen Stellen und auch da nur um ein Geringses hinausgelangt sind, daß sich am Schluß des zweiten Schlachttages (2. Juli), an dem die Kämpfe heftig fortgesetzt wurden, in dem südlichen Sommeabschnitt unsere Stellungen zweiter Linie, in dem nördlichen Sommeabschnitt auch die Kugelstellungen zwischen den beiden vordersten Linien im unbesetzten Besitz unserer Truppen befunden haben, an allen anderen Stellen der angegriffenen Front endlich die feindlichen Angriffe gänzlich abgewiesen worden sind.

Damit sind nach den bisherigen Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges die Aussichten des Angreifers, durch Fortsetzung des begonnenen Angriffs den Durchbruch zu erzwingen, nur noch gering. Die durch lange Vorbereitung erzielte artilleristische Ueberlegenheit, der er den bisherigen Erfolg zum großen Teil verdankt, kann er sich bei weiterem Vorwärtsschreiten, wenn überhaupt, so nur durch Nachführung und Neugruppierung seiner schweren Artillerie sichern. Dadurch nimmt die Handlung mehr und mehr den Charakter eines zeitraubenden Festungsangriffs an, von dem sie sich aber zu ihrem Nachteil dadurch unterscheidet, daß bei ihr der Angreifer der Umfänge ist, während sich im Festungsriege die Vorteile der Umfassung auf seiner Seite befinden. Zeitgewinn aber kann der Verteidiger einer besetzten Feldstellung in der Regel vorteilhafter verwerten als der Angreifer.

Günstige Aussichten für den Durchbruch einer stark besetzten und richtig verteidigten Feldstellung hat nur der, der ausreichende Kraft und Geschwindigkeit besitzt, um den Widerstand der hintereinanderliegenden Verteidigungslinien des Gegners in ununterbrochenem Zuge zu überwinden. Ein unter ähnlichen Verhältnissen unternommener, anfänglich erfolgreicher, dann aber ins Stocken geratender Angriff kann, wenn ihm nicht durch einen energischen Gegenangriff der Garous gemacht

wird, lange Zeit ein periodisch aufblühendes Dasein führen. In Aussicht auf Erfolg wird er dabei, wenn der Gegner wachsam bleibt, nicht gewinnen.

Ueber die Stärke der Truppenmacht, mit der der Angriff an der Somme unternommen worden ist, fehlt es an zuverlässigen Nachrichten. Auffallend ist ja, daß die Engländer die Ehre und die Last dieser, offenbar wesentlich zur Entlastung der bei Verdun kämpfenden französischen Armee bestimmten Offensive nicht für sich allein in Anspruch genommen haben. Nach den Proklamationen über die Stärke der von ihnen angebotenen Kriegsmacht sollte man glauben, daß sie sich für stark genug erachten könnten, um jene Aufgabe allein auf sich zu nehmen. Kaum minder auffallend, erscheint die geringe Breite von 40 Kilometer, in der die Entlastungs-offensive unternommen worden ist. Gäßen für sie auch nur eine Million Köpfe zur Verfügung gefunden, so würden bei einer Frontausdehnung von 40 Kilometer 25 Mann auf den Meter entfallen, — ein Verhältnis, das man sich in heutiger Zeit kaum noch denken kann.

Die nächste Zukunft wird manche Aufklärung bringen.

Von der Westfront.

Die Frontveränderungen im Westen.

Haag, 5. Juli. Die „Daily News“ meldet: Soweit sich bisher übersehen läßt, sind auf der Front zwischen Arras und der Somme, bezw. etwas südlich davon, durch die Offensive der Verbündeten folgende Veränderungen der bisherigen Frontlinie, wenn man derselben von Norden aus nach Süden nachgeht, eingetreten:

Zwischen den Dörfern Hebuterne und Beaumont-Camel ist die englische Front in einem nach Osten ausgehogenen Halbkreis in einer Länge von etwa 1 1/2 englische Meilen eine halbe Meile vorgedrückt. Weiter nach Süden anschließend, folgen dann etwa 4 1/2 Meilen, wo die Front völlig unverändert geblieben ist.

Die nächste Frontveränderung ist nordöstlich von Albert, an der Strecke von Albert nach Bapaume, eingetreten, wo die englische Front auf etwa eine Meile Ausdehnung um eine Viertelmeile vorwärts geschoben werden konnte.

Dann folgt das Dorf La Boisselle, das an der ursprünglichen Front gelegen ist. Von da läuft die neue Front etwa eine halbe bis eine Meile östlich von der bisherigen parallel zur letzteren bis zur Somme, und zwar in einer Länge von etwa sieben Meilen über die Ortschaften Fricourt, Montauban, Hardecourt, Carlu bis zur Somme, während die Front dann südlich der Somme über eine Länge von etwa vier Meilen etwa 1 1/2 bis 2 Meilen nach Osten vorgeschoben worden ist und über die Ortschaften Frise, Serbecourt, Béchincourt und Fay läuft. Hier mündet sie in winkliger Form wieder in die alte Form.

Die englische Meile beträgt nur 1,609 Kilometer. Die geringen Frontveränderungen, von denen der gestrige Heeresbericht spricht, sind in obigen Angaben noch nicht enthalten.

Die Furcht vor dem deutschen Maschinengewehr.

Die englischen und die französischen Blätter, die sich jetzt wohl oder übel gezwungen sehen, zur Herabstimmung allzu hochgepannter Erwartungen, zu Vertrauen und Geduld zu mahnen, suchen dabei eifrig nach Gründen für die Enttäuschung der zweifellos vor und bei Beginn der großen Offensive gehegten Erwartungen, um die Geringfügigkeit selbst der örtlichen Erfolge, die, abgesehen von einem Teil der französischen Angriffs-

front, mit so riesigem Aufwand erzielt worden sind, zu erklären:

Man müsse wohl über übel den Deutschen höchste Anerkennung zollen, sowohl für die meisterhafte Befestigung ihrer Stellungen, wie für den Todesmut der Verteidiger. Vor allem bringt die „Morning-Post“ eine beinahe enthusiastische Schilderung eines aus dem Felde heimgekehrten englischen Soldaten von dem, was der Deutsche mit dem Maschinengewehr erreichen könne. Es sei wunderbar, wie er diese Waffe vor den vernichtenden Folgen des vorbereitenden Bombardements schütze. Aus tiefen Unterständen, wo nie eine Granate hineindringen könne, holt der Deutsche sein Maschinengewehr immer wieder vor. Er setzt es auf die Brustwehr und richtet fürchterliches Unheil unter den anstürmenden englischen Truppen an. Ich habe, so sagte der englische Soldat, noch keinen Offizier oder Soldaten gesehen, der nicht das deutsche Maschinengewehr für seinen schlimmsten Feind hält. Der deutsche Maschinengewehrjäger stirbt, aber er ergibt sich nicht. Er bleibt bereitwillig zurück, nachdem alle seine Kameraden schon abgerückt sind, um seinen tödlichen Kugelregen hinauszujagen, und niemals wirft er die Hände hoch. Was ein paar Männer dieser Art zu leisten imstande sind, das haben die Gordon-High-Landers vor Mamek erfahren. Nur noch 120 Narbs trennten sie von den deutschen Laufgräben, aber in dem Augenblick, als unser vorbereitendes Feuer aufhörte, eröffneten die Boches ihr Maschinengewehrfeuer auf die Highlanders und setzten sie hinweg. Solche Leistungen vollbringt ein Heer, von dem ein französischer General in dem Pariser Blatt „Bonnet Rouge“ behauptet, „das infolge der russischen Offensive verkleinerte deutsche Landheer an der jetzigen Angriffsfront bestimme zum großen Teil nur aus früheren Dienstuntauglichen, die meist viel schlechter ausgebildet seien, als die Engländer.“

Die Entente drängt zur Entscheidung.

Wie die „Boss. Ztg.“ aus London meldet, geht aus dem Briefe eines französischen Generalstabs-offiziers hervor, daß die jetzige Offensive an der Westfront einen Versuch der Entente darstellt, den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Der Offizier schreibt wörtlich: „Wir haben alles getan, was wir vermögen, und sind auf vier Wochen harten Kampfes vorbereitet; das Ziel ist unsicher, aber es muß geschehen.“

Vorläufiger Abbruch der Offensive?

Genf, 6. Juli. Aus Paris liegt die sehr bedeutungsvolle halbamtliche Mitteilung vor, man dürfe für die nächste Zeit großzügige Operationen der französischen Armee an der Somme nicht erwarten, da der für derartige Unternehmungen vorhandene Geschützpark erheblicher Verstärkungen bedarf, die erst nachgezogen werden müssen. Sachverständige erklären, daß der bis jetzt erzielte französische Geländegewinn erst dann taktisch ausgenutzt werden könne, wenn es den bis jetzt zurückgelassenen Stützpunkten gelänge, mit dem Zentrum gleichen Schritt zu halten. General Verrauze gesteht im „Devoir“ den Mißerfolg des englischen Angriffs auf Thiépval zu. Hervé schließt seinen Artikel in der heutigen „Victoire“ mit folgenden Worten: „Seit drei Tagen kommen wir aus der Aufregung nicht mehr heraus, immer von der Furcht besetzt, unserem Siegestraum könnten abermals schlimme Enttäuschungen folgen.“

Militärtransporte nach Nordwestfrankreich.

Berlin, 6. Juli. Die „B. Z. a. M.“ meldet: Nach einer Meldung schweizerischer Blätter erhielten die schweizerischen Bundesbahnen die Weisung, keine Reisenden oder Waren für den Nordwesten Frankreichs mehr anzunehmen, da die Bahnlinien für Militärtransporte reserviert sind. Ferner haben sich die Reisenden, die sich von heute ab nach Frankreich begeben, vor ihrer Rückkehr nach der Schweiz einer achtägigen Quarantäne zu unterwerfen.

Neuer Tagesbefehl Joffres.

Basel, 7. Juli. Nach einer „Savas“-Meldung erließ General Joffre am 2. Juli an die Truppen von Verdun folgenden Tagesbefehl: „Die russischen Erfolge in Galizien, das Wert von Truppen, die in Erfahrungen herangereift sind, sind nun in voller Bewirklichkeit begriffen. Soldaten von Verdun! Eurem heldenmütigen Widerstand ist dies zu verdanken. Dieser war die unerlässliche Bedingung des Erfolges. Auf ihm beruhen auch unsere nächsten Siege, und er hat auf dem gesonderten europäischen Kriegsschauplatz die Lage geschaffen, daß der endgültige Triumph unserer Sache sich ergeben wird.“

Riesiger Munitionsverbrauch und 100 000 Mann Verluste der Engländer.

Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, hat der Munitionsverbrauch bei der Vorbereitung der englischen Offensive die seitens des englischen Oberkommandos gemachten Vorausrechnungen ganz bedeutend übertroffen. Dies hängt mit dem Umstand zusammen, daß die Offensive statt, wie ursprünglich festgesetzt, am 28. Juni, erst am 1. Juli begonnen werden konnte. Diese Verzögerung wird englischerseits offiziell mit dem ungünstigen Wetter erklärt. Tatsächlich ist sie jedoch dadurch zu erklären, daß am Morgen des 28. Juni der englische Oberbefehlshaber die artilleristische Vorbereitung noch nicht für ausreichend hielt und daher das Bombardement der vorgeschobenen deutschen Stellungen noch drei weitere Tage ununterbrochen mit Aufwendung aller zur Verfügung stehenden Munition fortgesetzt wurde. Der Munitionsverbrauch dieser letzten drei Tage vom 28. Juni bis zum 1. Juli hat fast das Doppelte des Verbrauchs in den fünf Tagen vom 23. bis 28. Juni betragen. Trotz dieser ungeheuerlichen Munitionsverschwendung sind die englischen Verluste enorm hoch. Sie betragen schätzungsweise in den ersten Tagen der Offensive 100 000 Mann an Toten, Vermundeten und Vermissten.

Amsterdam, 6. Juli. Die „Times“ geben der „Boss. Ztg.“ zufolge die Berliner Meldungen Wiegands an die „New York World“ über die Offensive der Verbündeten in Frankreich wieder. Darnach habe das englische Trommelfeuer an der Somme selbst das konzentrische Feuer der Deutschen bei Verdun übertroffen, das doch bisher die größte artilleristische Leistung des Krieges gewesen sei. Ferner teilt Wiegand mit, die Deutschen hätten zur Eroberung des Hügel 304 bei Verdun 37 Eisenbahnzüge Granaten, jeder Zug aus 40 Waggons bestehend, gebraucht.

Londoner Blätter zur Lage.

W.B. London, 6. Juli. „Daily Chronicle“ schreibt: Die Engländer haben vorläufig genug damit zu tun, ihre neuen und gewisse Punkte der alten Stellungen zu verteidigen. Sie machen aber doch noch Fortschritte.

„Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wir dürfen nicht erwarten, daß die Liste der eroberten Dörfer jeden Tag zunimmt. Fortschritte, wie sie bei dem Aufsturm am Beginn der Offensive gemacht wurden, sind jetzt unwahrscheinlich. Uns ist jetzt weniger um Geländegewinne, als darum zu tun, die Zahl der Feinde zu vermindern. Wir müssen lernen, die weiteren Abschnitte des Krieges mit ruhiger Geduld und Vertrauen abzuwarten, wie dies die Franzosen bei Verdun bewiesen haben. Unsere neuen Formationen haben ihre Feuerprobe glücklich bestanden. Die Franzosen setzen ihren bemerkenswerten Vormarsch fort, da sie in der glücklichen Lage sind, daß ihre Angriffe vom Feinde nicht erwartet wurden. Die Zusammenarbeit der Alliierten greift weit über die Westfront hinaus. An allen Fronten wird der Krieg heftiger, der Preis des Vormarsches höher, die Verluste schwerer. Aber wir können doch sagen, daß der Stern der Alliierten langsam steigt.

Schwedische Pressestimme.

„Svenska Dagbladet“ schreibt: Klar ist, daß die Kräfte der Franzosen bedeutend mehr mitgenommen sind, als die der Deutschen. Sie haben mehr Gefangene verloren. Ihr zu Anfang des Krieges mangelhaftes Sanitätswesen hat eine geringere Verwundetenzahl wiederhergestellt, als die Krankenpflege des deutschen Heeres, die nahezu Wunderwerke zum Schutz und zur Heilung des Volkes vollbracht hat. Die französische Masse ist schweren Prüfungen in diesem tödlichen Kampf ausgesetzt, der die Einsetzung aller männlichen Kräfte vom Knabenalter bis zu fünfzig Jahren verlangt. Schon vor dem Kriege stand es schlimm um die Volksvermehrung Frankreichs. Die Geburtenfrage scheint daher in Frankreich größere Sorgen als irgendwo sonst zu erwecken. Es wurde bereits vermutet, daß eine der Ursachen, die kürzlich die Tagung der französischen Kammer hinter geschlossenen Türen veranlaßte, die des besorgniserregenden Kinderarmut war.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 6. Juli. Russischer Kriegsschauplatz. In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern fort. Bei Sadzawka gelang es dem Feinde, mit überlegener Streitmacht in unsere Stellung einzudringen. Wir besetzten eine auf sechs Kilometer Ausdehnung dreitausend

Schritt westwärts eingerichtete Linie und wiesen hier alle weiteren Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich von Kolomea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Anstrengungen des Feindes. Südwestlich von Buczacz nahmen wir unsere Front nach heftigen Kämpfen an den Koropiec-Bach zurück. Im Einzeln nördlich von Kolki wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützaktivität auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz war gestern gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Offizieller Pessimismus in Rußland.

Die Petersburger Blätter vom 5. d. Mts. bringen, nach einer Meldung des „Lokalanzeiger“, übereinstimmend unter der Überschrift „Eine neue Operation beginnt“ einen höchst pessimistischen offiziellen Kommentar zur Wendung der Kriegsergebnisse an der wolkhynisch-bukowinischen Front.

Die österreichische Armee litt nur wenig im Gebiet von Kolomea, weil sie hier durch die Fußstapfen geschützt war. Neuerdings werden hier bedeutende Truppenzusammenschüßungen bemerkt, die den russischen Vormarsch hemmen und vielleicht sein Zurückweichen möglich machen. Das hier beginnende bergige Gelände würde ohnehin den Vormarsch ausschließen. In Wolkhynien seien die Kämpfe indes hartnäckig. Die Deutschen wollen hier die russische Front durchbrechen. Ihre Angriffe werden mit unerhörter Kraft ausgeführt. Auch an der nordwestlichen Front in der Gegend des bukowinischen Waldes erschweren die energischen deutschen Angriffe die Verteidigung der Russen.

Die Blätter bringen zahlreiche Interviews mit aus Westeuropa zurückgekehrten Deputierten. Mikulow entwickelt den phantastischen Gedanken eines dauernden Zusammenarbeitens des englischen und russischen Parlaments. Schingarew lobt die italienische Armee, die trotz gewisser Schwächen das in Rußland herrschende Urteil nicht rechtfertigt. Der Vertreter des polnischen „Kolos“, Fürst Wespolski, wagt sich, seine Eindrücke zu schildern, da das Urteil, das er sich gebildet habe, zur Veröffentlichung in der Presse ungeeignet sei.

Süden.

Amlicher Bericht aus Rom.

W.B. Rom, 6. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages setzten wir unsere Offensive zwischen dem Gisch- und dem Suganadal weiter fort. Im Gischtal und im Becken der oberen Apsch zieht sich der Feind langsam unter unserem Druck zurück, indem er neue Batterien auf den beherrschenden Stellungen, die schon für die Verteidigung vorbereitet sind, bemastert. Auf der Hochfläche von Schleggen heftige Artilleriewirkung gegen die feindlichen Divisionen. Im Campellatal räumte der Feind in aller Eile die Stellungen, die er noch im Gebiet der Prima Lunetta hielt, unter Zurücklassung von Waffen, Munition und Lebensmitteln. Auf der übrigen Front bis zum Meere zeitweiliges Artilleriefeuer. Im Abschnitt von San Martino schloß der Feind erstickende Gase gegen unsere Divisionen, ohne Schaden anzurichten. Deftlich von Selz schlugen wir einen Angriff gegen die von uns kürzlich eroberten Stellungen zurück. Cadorna.

General Giordana gefallen.

W.B. Bern, 6. Juli. Die Mailänder Blätter melden den Tod des Generals Carlo Giordana, des Kommandanten einer Infanterie-Brigade am rechten Flügel auf der Hochfläche von Schleggen.

Balkan.

In Erwartung der Sarraill'schen Offensive.

Der „Secolo“ meldet, wie die „Boss. Ztg.“ erfährt, aus Saloniki, General Sarraill mit seinem Stabe und dem serbischen Kronprinzen habe sich an die Front begeben. Man erwartet dort die Aufnahme der Balkan-Offensive.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Minenjucher beschädigt.

W.B. London, 6. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit: Einer unserer Minenjucher wurde am 4. Juli in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, der von einem feindlichen U-Boot abgefeuert worden war. Er wurde leicht beschädigt und kehrt jetzt in den Hafen zurück.

Verseut.

W.B. Der Dampfer „Queen Bee“ ist von einem U-Boot verseut worden. Das U-Boot schleifte die Besatzung in einem kleinen Boot nach der englischen Küste und gab ihr Schwarzbrot und Wasser mit. Die Besatzung wurde später von einem Fischdampfer aufgenommen.

W.B. (Meuter.) Die Dampfrichter „Pecodig“ und „Annie Anderson“ wurden Dienstag abend von einem deutschen U-Boot in der Nordsee verseut. Den Besatzungen wurde gestattet, in die Boote zu gehen. Sie wurden später aufgefischt.

Abgefangene Lebensmitteldampfer mit Kurs nach England.

W.B. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Nachdem bereits am 28. Juni in der Nordsee vorgehohene leichte deutsche Seestreitkräfte den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Brussels“ abgefangen und ihn mit samt seiner Ladung unter sicherem Geleite nach Zeebrügge geschickt hatten, wurde gestern früh der aus Liverpool kommende britische Dampfer „Vestris“ unweit der englischen Küste in Hoofden durch Teile unserer Seestreitkräfte aufgebracht und als Prise vereinnahmt.

W.B. Blyfingen, 6. Juli. Das gestern nach Zeebrügge aufgebrachte Schiff ist der „Jarvo Abbey“ der Lancashire Yorkshire Company, der von Rotterdam nach Hull mit Lebensmitteln unterwegs war. Die Besatzung des Dampfers beträgt 26 Mann.

W.B. Kopenhagen, 6. Juli. Der dänische Dampfer „Flora“, der Dienstag abend mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen von Kopenhagen nach England abgegangen ist, ist von den Deutschen aufgebracht und wahrscheinlich nach Swinemünde geführt worden.

U-Boots-Angriff ohne vorherige Warnung.

W.B. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Am Sonntag den 2. Juli wurde ein Geleitzug von neun deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt nach Swinemünde, südlich der Insel Helgoland, durch ein feindliches U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen.

Die Torpedolauflage wurde deutlich gefischt, auch zwei starke Wasserstrudel, die durch das Ausstoßen des Torpedos verursacht wurden. Der Torpedoschub ging glücklicherweise zwischen den Handelsdampfern hindurch. Die armernten Begleitzfahrzeuge, die die Dampfer begleiteten, drehten sofort auf den vermuteten Ort des U-Bootes zu und versagten es. Der Geleitzug ist unverfehrt in Swinemünde eingelaufen.

Es wird hiermit festgestellt, daß feindliche deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen worden sind.

Beschossener norwegischer und holländischer Dampfer.

W.B. Kristiania, 5. Juli. „Sozialdemokraten“ meldet aus Stavanger: Der Dampfer „Petronelle“ aus Bergen, von Lübeck nach Bergen unterwegs, wurde heute vor Fasund von einem Unterseeboot versenkt, das drei Schiffe auf das Schiff abgab, ohne zu treffen. Der Dampfer „Petronelle“ erreichte unbeschädigt Fasund. Das Blatt meint, da der Dampfer „Petronelle“ zwischen Deutschland und Norwegen fuhr, war das Unterseeboot vermutlich ein englisches.

W.B. Stockholm, 6. Juli. Das holländische Schiff „Neerlandia“ aus Groningen ist diese Nacht bei Delaroc in die Stockholmer Schären eingelaufen. Die Besatzung berichtet, daß das Schiff 15 Minuten von Aufwulfsaar von einem russischen U-Boot beschossen wurde. Es war auf der Reise nach Rotterdam und hatte Holz geladen. Neben dem Kapitän mit Frau und Kind hatte es drei Mann Besatzung. Die holländische Flagge war gehißt. Die Nationalfarben waren auf beiden Seiten aufgemalt. Das Schiff ist schwer beschädigt. Menschen sind nicht verwundet.

Rücker Durchbruch durch ein feindliches Kriegsgeländewader.

Am 26. Juni wurde aus Amsterdam gemeldet, daß ein deutscher Dampfer von etwa 4000 Tonnen am 14. Mai vor Batavia (Java) angekommen sei und auf der Reede von Tandjong Prid die deutsche Handelsflotte gehißt habe. Der Dampfer war in den Farben der britisch-indischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft angestrichen und von englischer Besatzung besetzt. Die Offiziere waren Deutsche. Man wußte nicht, aus welchem fremden Zufluchtsort das Schiff gekommen war. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird nun (der „Wolff. Ztg.“ zufolge) gemeldet, daß es sich um den deutschen Dampfer „Marie“ mit 7000 Tonnen handelt. Bei Ausbruch des Krieges lag der Dampfer in einer ostafrikanischen Flußmündung und wurde wiederholt von blockierenden englischen Kriegsschiffen beschossen und schwer beschädigt. Aber es gelang dem Kapitän, durch das blockierende Geschwader hindurchzukommen. Nach einer Reise von 20 Tagen wurde der Hafen von Batavia erreicht. Die zahlreichen Schußlöcher im Rumpf waren mit Holzpfropfen verstopft; das Deck war vollständig zerstört. Als eine hervorragende jeemannliche Leistung stellen die holländisch-indischen Mäler den kühnen Durchbruch des Dampfers hin. Augenblicklich unteruchen die holländisch-indischen Behörden, ob der Dampfer nicht eine englische Prise war. Vor dem Hafen kreuzen mehrere englische Kriegsschiffe.

Zur glücklichen Heimkehr des „U 35“.

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ hat, wie wir berichtet haben, am 21. Juni den spanischen Hafen Cartagena besucht, einen Dankbrief Kaiser Wilhelms an Königin Alfons für die freundliche Aufnahme der

Kamerun-Deutschen überbracht und für diese 35 Kisten mit Medikamenten ausgeladen. Auf der Heimfahrt versenkte das Boot dann den französischen Dampfer „Berault“. Ueber die kühne Ausfahrt des U-Boots aus dem Hafen von Cartagena wird der „Wolff. Ztg.“ geschrieben:

Natürlich hatten die Vertreter der Verbandsmächte nicht geglaubt, die Kunde von der Ankunft des deutschen Schiffes ihren vorgesetzten Behörden zu melden. Fernsprecher und Telegraph hatten fieberhaft arbeiten müssen, und so sah man denn schon gegen Abend, wie einem unheimlichen Wetterleuchten gleich die Scheinwerfer französischer und englischer Torpedoboote und Kreuzer das Meer absuchten und mit besonderer Wachsamkeit den Hafenausgang beobachteten. Wie die Madrider Blätter in spaltenlangen Telegrammen aus Cartagena melden, wuchs dort die Spannung der ungeliebten Menschenmenge aufs höchste, je näher unter solchen Umständen die Stunde heranrückte, wo das Unterseeboot wieder ausfahren mußte. Sie spitzte sich schließlich zu einer dramatischen Wirkung von außerordentlicher Kraft zu, denn die Zahl der Scheinwerferstrahlen, die „den ganzen Horizont erleuchteten, sodaß das Meer vom Lande aus gesehen taghell erglänzte“, ließ deutlich erkennen, daß es für unser Boot galt, eine gewaltige Linie feindlicher Schiffe zu durchbrechen, die mit allen Sinnen darauf lauerten, es abzufangen und es für immer in die Tiefen des Meeres hinabzulassen. Nach Mitternacht verließ ein spanisches Torpedoboot seinen Ankerplatz, um darauf zu achten, daß von keiner Seite die Neutralität der spanischen Gewässer verletzt werde. Endlich um 3/4 Uhr früh setzte sich „U 35“ unter tiefer Anteilnahme der immer noch sehr zahlreichen Menge in Bewegung, und zwar ohne unterzutauchen, mit brennenden Lichtern und mit der gesamten Mannschaft auf Deck. Vor dem Hafenausgang brachte sie drei Hurras aus, denen drei Hochrufe auf Spanien folgten. Die Zuschauer glaubten, daß es nun bestimmt untertauchen werde, aber noch lange blieben die Lichter sichtbar, und die Fahrt ging genau nach Osten, dem Feinde gerade entgegen. Diese außerordentliche Kühnheit rief allgemeine Bewunderung hervor. Schließlich entzündete das Fahrzeug im Dunkel der Nacht den blauen Leuchtstoff „Colibri“, der erst zwei Tage vorher Cartagena berührt hatte, ohne anzuhalten, durch den Hafen. Daraus müsse, so heißt es in den Telegrammen, logischerweise geschlossen werden, daß es dem deutschen Boot gelungen sei, der Beobachtung von 40 feindlichen Kriegsschiffen, die es erwarteten, um auf dasselbe Jagd zu machen, zu entgehen und den Ring zu durchbrechen.

Englands verhängter Handelskrieg gegen Deutschland.

Aus Kristiania, 6. Juli, berichtet die „Wolff. Ztg.“: Auch die hiesige Zeitung „Verdensgang“ hat aus London vertrauliche Mitteilungen erhalten, aus denen hervorgeht, daß die britische Regierung mit allen Neutralen über die Einstellung des gesamten Exportes dieser Länder nach Deutschland unterhandelt. Dies will man britischerseits durch den Ankauf der gesamten Ernte dieser Staaten, soweit sie nicht zum eigenen Bedarf notwendig ist, erreichen. Aber nicht nur den Export von Lebensmitteln nach Deutschland will England auf diese Weise unterbinden, sondern durch den Ankauf aller anderen Waren, für die Deutschland Gebrauch haben könnte, will England jede Ausfuhr der Neutralen nach Deutschland unterbinden.

In Verbindung damit dürfte indirekt die Krise bei der norwegischen Proviandierungs-Kommission stehen, die ihren Abschied erbeten hat, da große Differenzen wegen des Erlasses über die Handhabung der norwegischen Ausfuhrverbote zwischen der Kommission und der Regierung bestehen. Die Kommission verlangt ein Ausfuhrverbot für alle norwegischen Produkte, was die Regierung in Rücksicht auf die norwegische Kompensationspolitik mit Deutschland nicht gutheißen will. Sie kann es auch nicht, da Norwegen sehr vieles von Deutschland bezieht, was von anderer Seite nicht erhältlich ist.

Eine handelspolitische Anfrage an Wilson.

W.B. Washington, 5. Juli. (Durch Funkspruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Der Vorsitzende des Senatsausschusses für die auswärtigen Beziehungen, Senator Stone, brachte eine Entschließung ein, in der Präsident Wilson aufgefordert wird, den Senat von dem Charakter des Handelsabkommens zu unterrichten, das jetzt von den Verbündeten Frankreichs im europäischen Kriege zum Abschluß gebracht worden sei, mit dem erklärten Zweck, einen Boykott über ihre Feinde während und nach dem Kriege zu verhängen. Die Entschließung fordert den Präsidenten auf, festzusetzen, inwieweit die neutralen Staaten und insbesondere die Vereinigten Staaten durch einen solchen Vertrag berührt werden würden.

Wilson zieht die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurück.

Die Pariser Ausgabe des „Newyorker Herald“ meldet (der „Wolff. Ztg.“ zufolge) aus Washington: Wilson befohl General Pershing, seine im Innern Mexikos befindlichen Truppen zurückzuziehen und sie innerhalb eines Gebietsstreifens südlich der amerikanischen Grenze verammelt zu halten.

Letzte Nachrichten.

Ein Kriegs-Dienstjahr.

W.B. Berlin, 7. Juli. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, nach dem den Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, die auf Befehl dem türkisch-italienischen Krieg 1911/12 oder dem Balkankrieg 1912/13 beigewohnt haben, ein Kriegsjahr anzurechnen ist.

Kriegsminister Lloyd George.

W.B. London, 7. Juli. Amtlich wird bekannt gegeben, daß Lord Derby zum Unterstaatssekretär des Krieges, Lloyd George zum Kriegsminister ernannt sind und Staatssekretär Grey in den Peerstand erhoben worden ist.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme. Den Brennpunkt bildet die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrées.

Westlich der Maas scheiterten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellung auf dem Höhenrücken „Ratte Erde“ sowie im Walde südwestlich der Feste Bauz unter empfindlicher Einbuße für den Feind. Auf der übrigen Front vielfach Patronillengefächte.

Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug, bei Peronne und südwestlich von Bauziere wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juni.

Deutscher Verlust im Luftkampf 2 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 1, vermißt 1, im ganzen 7 Flugzeuge.

Französischer und englischer Verlust im Luftkampf 23, durch Abschuß von der Erde 10, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 3, bei Landung zwecks Aussetzung von Spionen 1, im ganzen 37 Flugzeuge, von denen 22 in unserer Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Naroczjees an. Sie wurden hier nach heftigem Kampf ebenso nordöstlich von Smorgon und an anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächeren feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linjingen.

Der nach Czartorysk vorzpringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostuchowka und westlich von Kolki aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von Luch ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse. Auch nicht bei den deutschen Truppen, südlich des Dnjestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat Juli fällt aus. Der Stadtverordneten-Vorstand.
Dr. Walter. Ruh.

Schreibgewandte Dame aus Waldenburg,
event. auch Kriegerfrau, zur Aushilfe für das Wasserwerksbüro für sofort gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Entschädigungsansprüchen sind an die Verwaltung des Wasserwerkes Waldenburg zu richten.
Der Magistrat.

Anfang dieses Monats ist das Brotbuch, lautend auf Frau Ida Jüttner, hier, Scheuerstraße 4a, und am 6. d. Mts. die beiden Brotbücher Nr. 27, lautend auf den Tiefbauunternehmer Otto Lepke, hier, Albertstraße 5, abhanden gekommen.
Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.
Waldenburg, den 7. Juli 1916.
Die Polizei-Verwaltung.

Veranlagungsbezirk Waldenburg.
Waldenburg, den 7. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer, treten vom 1. April 1916 ab bei allen Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mk. und bei allen Ergänzungsteuerpflichtigen an die Stelle der durch das Gesetz vom 26. Mai bestimmten Steuerzuschläge die nachstehend angegebenen erhöhten Zuschläge:

I. bei der Einkommensteuer:		a) für die Aktien-Gesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien u. Berg-gesellschaften	b) für die sonstigen Steuer-pflichtigen
in den Einkommensteuerstufen von mehr als	2 400 bis 3 000 Mk.	15 Prozent	8 Prozent
"	3 000 " 3 900 "	25 "	12 "
"	3 900 " 5 000 "	25 "	16 "
"	5 000 " 6 500 "	30 "	20 "
"	6 500 " 8 000 "	40 "	25 "
"	8 000 " 9 500 "	50 "	30 "
"	9 500 " 12 500 "	60 "	35 "
"	12 500 " 15 500 "	70 "	40 "
"	15 500 " 18 500 "	80 "	45 "
"	18 500 " 21 500 "	90 "	50 "
"	21 500 " 24 500 "	90 "	55 "
"	24 500 " 27 500 "	100 "	60 "
"	27 500 " 30 500 "	110 "	65 "
"	30 500 " 48 000 "	120 "	70 "
"	48 000 " 60 000 "	130 "	75 "
"	60 000 " 70 000 "	140 "	80 "
"	70 000 " 80 000 "	140 "	85 "
"	80 000 " 90 000 "	150 "	90 "
"	90 000 " 100 000 "	150 "	95 "
"	100 000 "	160 "	100 "

II. bei der Ergänzungsteuer:
50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.
Bei Bemessung der nach dem Maßstabe der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.
Die Steuerpflichtigen werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuerzuschläge gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Einkommen- und Ergänzungsteuerbeträge erfolgen wird.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Maskos, Regierungsrat.

Nieder Hermsdorf.

Sammlung von Mitteilungen aus Kriegszeiten.
Für die späteren kriegsgeschichtlichen Arbeiten über den gegenwärtigen Krieg Deutschlands ist die Sammlung von Mitteilungen und Schilderungen der Mitkämpfer, sobald der Inhalt nicht rein familiärer Art ist, von hoher Bedeutung. Ich erwache deshalb die Ortsbehörden, in den Kreisen der Empfänger auf die Sammlung solcher Mitteilungen und die Ueberlassung in Urschrift oder in Auszügen hinzuwirken und diese Sammlungen sogleich zu beginnen.
Waldenburg, den 23. Juni 1916.
Der königliche Landrat.

Vorstehendes zur Kenntnis. Etwaige Mitteilungen bitte ich im hiesigen Gemeinde-Sekretariat, 2 Treppen links, abgeben zu wollen.
Nieder Hermsdorf, 4. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Sammlung von Weißblech- und Zinngegenständen.

Zu der gegenwärtigen Kriegszeit ist es dringend erforderlich, alle Weißblech- und Zinnabgänge dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde Nieder Hermsdorf hat deshalb im Einwohner-Meldeamt - Amtshaus - Erdgeschoss - eine Sammelstelle für Weißblech- und Zinngegenstände eingerichtet und ich bitte die hiesige Einwohnerschaft, die fast in jedem Haushalt mehr oder weniger zahlreich vorhandenen Gegenstände der erwähnten Art an die Sammelstelle abliefern zu wollen.
Zur Ablieferung eignen sich besonders:
1. Gegenstände aus Weißblech: Konservendosen, Bratheringsbüchsen, Sardinenbüchsen, Delfardinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenhachteln, Keksbüchsen und Bonbondosen, Trankantier, Wischdosen und Puzpomadendosen, Margarineimer, Botaniertrommeln, Kuchenformer, Frühstücksdosen, Blechflaschen, Wärmflaschen, Spielsachen aller Art, Stisteneinlege, Wärmungsstäben, Blechplattate, Milchtransportkannen, Signal-laternen, Signallampen, Gießkannen, verzinnete Küchengeräte, Siebe, Trichter, Topfstürzen, Lampenschirme und Lampenteile, Blechparbüchsen;
2. verzinnete Gegenstände: Schlüssel, Molkereiapparate, Zentri-jugenteile, Messgermülden und Wurstmaschinenteile;
3. Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Flaschenstopfen usw.
Größere Mengen dieser Gegenstände werden auf vorherige Anmeldung gern abgeholt.
Nieder Hermsdorf, 29. 6. 16. **Amts- u. Gemeindevorsteher.**

Ober Waldenburg.
Zu Beginn nächster Woche werden auch am hiesigen Orte durch junge Damen **Sammlungen für eine Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande** stattfinden. Die Opferfreudigkeit der Daheimgebliebenen soll die Not der deutschen Gefangenen lindern helfen. Gebe daher jeder gern sein Scherlein auch für diese gute Sache. Außerdem liegt eine Sammelliste in der hiesigen Gemeindefasse zur Einzeichnung von Spenden bis zum 14. Juli 1916 aus.
Ober Waldenburg, 7. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Lehmwaffer.
Die Beträge für abgelieferte Metalle werden Montag den 10. d. Mts., von 8 bis 12 Uhr vormittags, in der hiesigen Gemeindefasse gegen Vorlegung der Anerkennisscheine gezahlt.
Lehmwaffer, 6. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Für Kaufleute, Fleischer etc.!

Kundenbücher
zum Eintragen der Käufer von Fleisch-waren, Butter, Schmalz, Margarine, Fetten usw.
hält vorrätig
Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Baptistengemeinde Waldenburg,
Wühlentstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salz-brunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.
Jedermann ist herzl. willkommen!

Beeignete Räume
zu einem Vorkostgeschäft, möglichst mit Pferdebestall, bald oder später zu mieten gesucht.
Delikowski, Gnadenfrei.

Sonnige Wohnung,
bestehend aus 3 Stuben, Küche und Korridor, im städtischen Hause Koonstraße 7 zum 1. August oder später billig zu vermieten. Näheres beim Verwalter Polizei-beamten Utgenannt, Koonstraße 1, der auch Bestichtigung vermittelt.
Waldenburg, den 4. Juli 1916.
Der Magistrat. J. S.: Luks.

Herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Beigelaß und Garten, Freiburger Straße 8 zum 1. Januar 1917 zu vermieten.
Näheres Freiburger Straße Nr. 7 zu erfahren.

2- u. 3-Zimmerwohnung
mit allen Bequemlichkeiten preiswert zum 1. Oktober zu vermieten Hermannsplatz 2.
Beamten-Wohnungs-Berein
E. S. m. b. H.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hohlstraße 9.

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, b. od. sp. zu verm. Töpferstraße 1, I r.

Kleine Stube 1. August zu bez. ziehen Töpferstraße 13.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Waldenburg. : Schützenplatz.
Eröffnung: Sonntag den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr.
Wochentags von abends 8 Uhr ab:

K. Paoli's
weltberühmter
Affen- und Hunde-Zirkus
bringt Darbietungen allerersten Ranges, wie sie in reisenden Geschäften noch nirgends gezeigt worden sind.
Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen mit hohem Befolge beehrte diese Vorstellung am 7. August 1912.



Auktion.
Sonabend den 8. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet im Auftrage des Magistrats im Hofe des Trentlerstiftes, Kirchplatz 2, die Versteigerung **verschiedener Nachlasssachen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.
Holzbecher, Hänel,
Vollziehungsbeamte.

Schuhhaus Wollner,
Waldenburg,
gegr. 1883 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18 und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte Schuhwaren!

Gebr. Damen- und Herren-Räder
(wenn auch reparaturbedürftig) kauft **Ferdinand Kaizler,**
Waldenburg, Auenstr. 4.

Oberbaugeräte aller Art
und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,
Gleiwitz. Teleph. 93.

Formulare!
Preislisten für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte,
Rechnungstagebücher für Bezirksbebauungen,
Ausweisscheine mit anhängender Empfangs-Bestätigung für Stellenvermittler,
Auszüge, betr. die Zigarettensteuer sowie denaturierten Branntwein,
Inventarien
sind zu haben in der Expedition des **Waldenburger Wochenblattes.**

Victoria-Theater,
Waldenburg Neustadt,
Scharnhorststr. Nr. 3.
Inhaber: Heinrich Zimmer.
Nur 2 Tage,
Sonabend den 8. und Sonntag den 9. Juli:
Die bildschöne Filmdiva **Henny Porten**
in:
Des Pfarrers Tochterlein
Wunderbares, feiergreifendes Schauspiel in 3 Akten.
Herrn:
Hochinteressant u. spannend!
Das Drama des Maschinisten.
Ein diplomatischer Erfolg und **Lempke hat ein Auto.**
2 reizende Lustspiele.
Neuester Victoria - Kriegserichtl.
herrl. Naturaufnahmen, sowie mehrere Einlagen!
Vorzügliche Regitation u. Musik.
Anfang 8 1/2 Uhr und 9 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sonntag nachm. 4 Uhr:
Große Familien- u. Kinder-Vorstellung mit Gratis-Verlosung.



Deutsches Reich.

W. V. Berlin, 7. Juli. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats sind zur Annahme gelangt: Der Entwurf einer Verordnung über Besteuerung der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über Rübenzucker, der Entwurf einer Verordnung über Kaffee aus der Ernte 1916, eine Ergänzung der Verordnung über Erziehung von Preisprüfungsstellen, der Entwurf einer Verordnung betreffend Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kauffahrtschiffe.

— Besuch von Gefangenenlagern. Der Präsident des russischen Kreuzes, Nawasch, ist mit neun russischen Kreuzschwestern in Krasnodar angekommen. Sie sind auf der Durchreise nach Deutschland, um die Gefangenenlager zu besuchen.

— In dem Kriegsverrats-Prozess gegen den Abgeordneten Dr. Karl Niehnecht hat, wie der „L.-N.“ mitteilt, sowohl der Gerichtsherr als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Gerichtsherr will ein höheres Strafmaß erteilen, während der Angeklagte bestreitet, sich des Kriegsverrats schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung in zweiter Instanz wird voraussichtlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht in Berlin stattfinden.

— Die Massenpeinigungen. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde den Blättern zufolge die Vorlage über die Einrichtung von Massenpeinigungen, die am 10. Juli ihren Anfang nehmen sollen, verabschiedet. Oberbürgermeister Bermuth nahm Veranlassung, zu erklären, daß die Massenpeinigungen keinesfalls den Charakter einer Wohltat haben sollten, sodaß sich jeder zwanglos beteiligen könnte. Außerdem hob er hervor, daß, je besser die städtische Unterverteilung sei, um so deutlicher es hervortrete, wie die Schwierigkeiten ihre Wurzel in der Oberverteilung der Nahrungsmittel über das gesamte Reich hätten.

— Posen. Gemauert und gehamstert. Ein anspruchsvoller Spießhube muß es gewesen sein, der, wie dem „Posener Tageblatt“ aus einem bei Posen gelegenen Orte berichtet wird, einem Landwirt die Hühner stahl und den Hahn zurückließ, weil er nicht fett genug gewesen zu sein scheint. Sein rechtmäßiger Besitzer fand ihn am Morgen vereinigt mit seiner Klause, um den Hals einen Zettel mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurückgestellt.“ Die Bemerkungen, dem diebischen Spatzmacher auf die Spur zu kommen, sollen folgendes Ergebnis gehabt haben: Der eingesperrte Volksheld, anscheinend noch nicht ganz fertig in der Dressur, ließ die vorgefundenen Einbruchspuren unbeachtet und verfolgte beharrlich einen Weg, der ihn zu einer Miete führte, von der er nicht wieder fortzubringen war, sodaß sein Herr sich entschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, nachgrub und — einen stattlichen Vorrat an Fleisch- und Wurstaufbewahrungsvorräten, der bei der Bestandsaufnahme wohl verheimlicht worden war. Die Vorräte sollen dann behördlicherseits enteignet worden sein, woraus zu ersehen ist, daß mitunter sogar ein Diebstahl seine guten Folgen haben kann.

— Hamburg. Eine nette „Leberwurst“. Der Fettwarenhändler Johann Friedrich Keller in Hamburg brachte eine „hochfeine Leberwurst“ zu 2,20 Mk. in den Handel, in der nicht die geringste Spur von Leber, Fleisch oder Fett war. Sie bestand aus kleingehackten Stimmteilen und aus gläsernem Weinschlamm mit kleingeschnittenen oder gemahlenern Haartellen! In der Gerichtsverhandlung beantragte der Anwalt für Keller drei Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, das Gericht verurteilte ihn zu 2000 Mk. Geldstrafe.

W. V. Hamm (Westfalen). Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf der Zeche Radbod wurden acht Bergleute, darunter ein Fahrsteiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

München. Preise der Frühkartoffeln in Süddeutschland. Am Mittwoch wurden in München die ersten Frühkartoffeln aus der Falz zu 10 Mk. für den Zentner und 15 Pfg. für das Pfund verkauft. — Die Stadt Bamberg hat in ihrem Kreis die Frühkartoffeln beschlagnahmt und einen Höchstpreis von 10 Mk. für den Zentner und 12 Pfg. für das Pfund bis zum 15. Juli festgesetzt. Alsdann erfolgt eine starke Herabsetzung des Preises.

Gründung eines deutsch-nationalen Ausschusses zur Friedensfrage.

Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hat sich unter dem Vorsitz des Fürsten Wobell eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der ländlichen Berufe zu einem deutsch-nationalen Ausschuss zusammengeschlossen, der sich zur Aufgabe gestellt hat, bei der Verwaltung von allen Einsichtigkeiten ein einheitliches Verständnis des deutschen Volkes für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reichs verbürgenden Friedensschluß zu wecken. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich in Berlin, Wilhelmstraße 37.

Die Ausgetauschten.

Aus dem Brief einer Schweizerin aus Zürich, den 22. Juni 1916, teilt der „Tag“ folgende Stellen mit: Ich habe hier nun auch ein wenig Arbeit für Soldaten gehabt, und zwar für die ausgetauschten Kriegsgefangenen, die hier in der Schweiz zur Erholung untergebracht werden. Ja, liebe Lotte, da können Sie ein Glend sehen! — Die Gefangenen kommen immer jeweils über Zürich, die deutschen Gefangenen aus Frankreich kommen nach Davos, Chur, St. Moritz, und die Franzosen und Engländer werden in der französischen Schweiz untergebracht. Es sind alles nur Schwerfranke, Lungen-, Herz- und Magenranke. Sie kommen immer mit Extrazügen mit etwa 200 bis 300 Mann, und da Zürich der Mittelpunkt ihrer Reise ist, werden sie hier meistens verpflegt. Wir verteilen an die Gefangenen alle Arten Liebesgaben, Blumen, Zigarren, Karten, Obst usw., natürlich jeder auf eigene Kosten. Die Freude, die Glückseligkeit, die allen aus den Augen leuchtet! Ich spreche hier von deutschen Gefangenen. Die meisten von ihnen kommen aus diesen tobbringenden Kolonien Frankreichs, Marokkos, Afrikas usw. Man liest in den Zeitungen ja so viel über die Kanalen, die diese Gefangenen dort aufstehen haben. Die Zeitungen sagen nicht genug, es ist herzzerreißend, wenn man diese Jammergehalten hier ankommen sieht! Die armen Leute sind gebrochen an Leib und Seele! Nach ihren Erzählungen zu schließen, müssen sie Unmenschliches ertragen haben in französischer Gefangenschaft! Und daß ihre Erzählung Wahrheit ist, dafür bürgt ihr elendes, todtrautes Aussehen. Schmerzgewühlte, hohlowangige Gesichter bilden einen an, vielen liest man den Tod aus den Augen! Mit Tränen in den Augen danken sie uns jeweils für unsere Gaben! Eine solche Behandlung kommt ihnen meistens zu überraschend nach dem Glend, den Kanalen, die sie zu dulden hatten in französischer Gefangenschaft. Viele sind durch die Mißhandlungen direkt menschenscheu geworden. Neugierdehalber bin ich auch einmal bei einem französischen und einem englischen Empfang gewesen. Es stimmt einen unendlich traurig, wenn man diese sieht. Wie wohl, wie gesund sehen sie alle aus, man könnte meinen, sie kommen bereits aus der Sommerfrische! Wie vorbildlich werden sie in den deutschen Gefangenenlagern behandelt — und unsere armen Landknechte wurden von den Franzosen schlechter wie Tiere behandelt. Sehr geärgert habe ich mich über die Franzosen, wie gemein, wie schlecht haben sie über die Deutschen gesprochen, besser gesagt, gelogen. Daß diese es nicht schlecht hatten, davon zeugt ihr fröhliches Aussehen. So sei Dank überzeugten sich davon auch die verschiedenen Deutschenhasser. Vielen wurde die Erzählung direkt abgeschnitten, weil wir Schweizer schon zu viel Wahrheit gesehen haben in diesem Krieg, und nicht alle mehr diese Lüge von den Franzosen glauben. Nach dem Krieg wird hoffentlich alles an den Tag kommen.

Die Wege unserer Getreideverförmung aus dem Balkan.

D. D.-R. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Budapest: Die ungarische Regierung hat kürzlich eine amtliche Mitteilung über eine Besichtigungsfahrt der neuen Getreideumwälzungspläne durch deutsche, österreichische und ungarische Regierungsoffiziere veröffentlicht, aus der die unter nicht unerheblichen Schwierigkeiten geschaffenen neuen Wege für unsere Verformung mit Getreide aus dem Balkan erkennbar sind. Aus Deutschland nahmen an der Besichtigungsfahrt mehrere Vertreter der großen Kriegsgesellschaft teil, denen die Verformung mit Brotgetreide obliegt. Sie erstreckte sich auf diejenigen Einrichtungen, die im letzten Herbst und Winter geschaffen wurden, um das Getreide aus Bulgarien und Rumänien nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu überführen. Als nach erfolgreicher Durchführung der Offensive gegen Serbien Ende Oktober v. J. der Donauweg und die Bahnlinie über Orsova freigegeben waren, konnte man damit beginnen, die großen in Rumänien und Bulgarien lagernden Leberhölzer der letzten und teilweise sogar noch der vorletzten Ernte auszuführen. Der rumänischen und bulgarischen Landwirtschaft bot sich damit eine günstige Gelegenheit, ihre im eigenen Lande nicht verwertbaren Erzeugnisse in Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu günstigen Preisen abzugeben. Nachdem geeignete Einrichtungen für den Ankauf des Getreides und der Futtermittel geschaffen waren, begann die Organisation des Verkehrs. Die österreichisch-ungarische Zentral-Transportleitung stellte ihre gesamten Verkehrsmittel in den Dienst dieser Transporte, wodurch es ermöglicht wurde, schon im Anfang Januar d. J. sehr erhebliche Mengen Getreide einzuführen. Eine starke Flotte von Dampfschiffen und tiefgehenden Schleppflößen steht zur Verfügung, die das Getreide zunächst bis Turin-Severin bringen, wo es mit Hilfe einer größeren Zahl von Elevatoren auf kleinere Schlepper umgeladen wird, die durch ihre Konstruktion in der Lage sind, das Eisenerz zu passieren. Sobald die Getreidefrachten das Eisenerz durchschritten haben, wird es den Stationen Orsova, Bazias Pancsova, Semlin, Ujvidék und Bulwar zugeführt, wo es auf die Eisenbahnen umgeladen wird. Während der Besichtigungsfahrt durch die Vertreter der beteiligten Regierungen waren sämtliche Einrichtungen im vollen Betriebe. Sie fanden den vollen Beifall der Besucher, dem ein deutscher Vertreter in einer Rede

Ausdruck gab, in der er das ausgezeichnete Wirken aller an der Getreidezufuhr aus den Balkanstaaten beteiligten österreichischen und ungarischen Behörden hervorhob. (B. g.)

Kleine Auslandsnotizen.

Schweiz. Diplomatische Konferenz? Verschiedenen Blättern zufolge prüft der Schweizer Bundesrat zurzeit die Frage der Abhaltung einer diplomatischen Konferenz der neutralen Staaten.

Rußland. Verheimlichte Vorräte. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, untersuchte die Polizei in Charkow das Depotlager der Petersburger Internationalen Bank und einiger anderer Banken und fand dort ungeheure Vorräte verheimlichter Zuckers, außerdem 30 Waggons Manufakturen und 25 Waggons Salpeter.

Provinzielles.

Rothenburg O. 1000 Stück russisch-polnische Gänse sind vom hiesigen Landrat in Kalisch für den Kreis Rothenburg bestellt worden. Die Gänse sollen hier das Stück für 8 Mk. abgegeben werden.

Seidenberg O. Nach 17 Monaten erhielten die Angehörigen des Landsturmmanns Schuster die erste Nachricht aus russischer Gefangenschaft. Schuster befindet sich in Njumen in Sibirien.

Weißenwasser O. Blitzschaden. Mittwoch früh traf ein Blitzstrahl die Besichtigung des gräflichen Revierförstlers Kurbach auf der Hermannstraße. Im Ruhestande Scheune und Stallung in Flammen. Die eingekerkerten Heuvorräte wurden vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden.

Primmkau. Vom Blitz erschlagen. Der Blitz hat einen Knecht und ein Pferd des Schmiedemeisters Rutsch in Giesmannsdorf erschlagen.

Lüben. Orkan, Hagel und Wasser. Ein Unwetter, wie man es seit dem Himmelfahrtsfest 1905 nicht erlebt hatte, brach Mittwoch vormittag über Lüben und Umgebend herein. Ein Orkan, begleitet von Hagel in Taubengröße und Blitzschlägen, raste eine Viertelstunde lang. Die entfesselten Elemente drückten die Fensterhebeln von Hunderten von Fenstern ein. Dächer wurden zertrümmert. Auf den Ästen liegen die mit Früchten schwer beladenen Kirsch- wie Pflaumbäume Baum an Baum zertrümmert. Die Verkehrswege sind aus diesem Grunde teilweise nicht befahrbar. Auf den Feldern sind die Aehrenreihen gebrochen und auch unter den anderen Feldfrüchten schwerer Schaden angerichtet. In den Dörfern der Umgebend konnte man oft beobachten, daß vom Orkan aus den Wurzeln gehobene Bäume bei ihrem Fall die Giebel der Häuser der Landwirte zertrümmerten. Die Telegraphenleitungen sind streckenweise zertrümmert. Besonders schweren Schaden erlitten die in Lüben auf dem Markt stehenden zahlreichen Jahrmarchbuden. Binnen wenigen Minuten waren sie vom Wirbelwind zusammengeworfen, und die ganze süße Herrlichkeit schwamm zur Freude der Kinder auf dem Markt herum.

Sprottau. Gewitter und Blitzschlag. Während des schweren Gewitters am Mittwoch wurden auf der Feldmark zu Giesmannsdorf ein Knecht und das ackernde Pferd vom Blitz getötet.

Landeshut. Der Strumpf. — Zwei Russen festgenommen. Eine arge Enttäuschung erlebte der „L. Z.“ zufolge ein Bewohner des hiesigen Kreises. „Bringt Euer Gold zur Reichsbank!“ Diesen Spruch hatte er oft gelesen. Er war nicht im Besitz von Goldsüßchen, aber von einem „Strumpf“ von beträchtlichem Umfang, gefüllt mit harten Talern alter Prägung. Der so oft gelesene Spruch veranlaßte ihn, zu fragen, ob man denn auch die Silbertaler einliefern müsse; dabei wurde ihm die unerfreuliche Mitteilung, daß diese schon lange eingezogen seien, und er, da er nur den Silberwert erhalte, einen beträchtlichen Verlust habe. — Donnerstag früh ist die Festnahme zweier russischer Kriegsgefangener gemeldet. Die beiden, die aus Gölitz entwichen waren und sich in der vergangenen Nacht im Freien aufgehalten hatten, trieften vor Nässe. Beide hatten in der Meinung, daß es von hier nach Galizien nicht sehr weit sei, den Plan gefaßt, dahin zu flüchten und von dort aus nach Rußland zu gelangen.

Königsblüte. Großer Schaden wurde am Mittwochabend durch den plötzlich hereinbrechenden Sturm in Königsblüte angerichtet. So wurde zum Beispiel eine Schaufensterhebe im Werte von 300 Mk. total zertrümmert. Viele Bäume wurden fast ihres ganzen Blatt- und Astschmuckes beraubt.

Sindenburg. Kriegspost. 15 Sack Graupe sind an einem Tage durch 6 Hände gegangen! Am 30. Juni d. J. erhielt ein Fleischermeister aus Mathesdorf 15 Sack grobe Graupe; selbiger verkaufte die Ware an einen Kaufmann in Mathesdorf, von diesem kaufte die 15 Sack ein hiesiger Kaufmann und Verwalter; derselbe verkaufte die Ware an einen hiesigen Kaufmann, Mittinhaber eines Expeditionsgefäßes; dieser Kaufmann gab die Ware an einen anderen Kaufmann, welcher alsdann die 15 Sack nach Breslau sandte. Demnach sind die 15 Sack Graupe an einem Tage durch 6

Hände gegangen. Hier ist wieder aufs neue der Beweis erbracht, in wiew unglücklichem Umfange Lebensmittel, dazu gehört ja auch Graupe, durch den Zwischenhandel verteuert werden. Was mögen die gewinnbringenden Zwischenhändler an den 15 Sack Graupe verdient haben? Diese „Kriegsgeschäfte“ gehen auf das Konto der Bevölkerung, denen die Bedürfnisse des täglichen Lebens durch solch empfindenden Kettenhandel unerschöpflich verteuert werden. Wie wir hören, ist die Angelegenheit der Behörde unterbreitet worden. (D. W.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Juli.

*** (Freiwillige Angebote an das Wehstoff-Meldeamt.)** Die Handelskammer zu Schweidnitz macht folgendes bekannt: Eine große Anzahl von Angeboten bei den militärischen Dienststellen lassen darauf schließen, daß noch viele Web-, Wirt-, Strick-, Filz- und Sesselwaren sowie hieraus gefertigte Erzeugnisse vorhanden sind, die zwar nicht gemäß den Bekanntmachungen Nr. W. M. 1000/11, 15. KRA. und Nr. W. M. 1200/12, 15. KRA. beschlagnahmt, jedoch für den Heeresbedarf geeignet und zum Teil für Heereszwecke hergestellt sind. Da diese Dienststellen die bei ihnen eingehenden Angebote dem Wehstoff-Meldeamt der Kriegs-Meldestoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin S. 48, Berl. Seemannstraße 11, zuzuleiten haben, wird den Anbietern empfohlen, ihre Angebote unmittelbar dem Wehstoff-Meldeamt zu übersenden. Berücksichtigt werden nur Angebote von Eigentümern oder Besitzern; Schreiben von Vermittlern usw. bleiben unbeantwortet. Angebote erst anzufertigender Gegenstände sind zwecklos. Die Angebote sind nicht auf Postkarte, sondern brieflich an das Wehstoff-Meldeamt zu richten. Im Kopfe des Briefes unter Angabe der Warenartung ist ausdrücklich zu vermerken, daß es sich um ein freiwilliges Angebot handelt. Erforderlich ist eine genaue Bezeichnung der Waren, sowie Angabe des geforderten Preises und aller sonstigen Bedingungen. Die Anbieter müssen ferner erklären, sich mindestens einen Monat lang an ihr Angebot zu binden. Es sind besondere Vordrucke für Angebotschreiben hergestellt, die bei dem Wehstoff-Meldeamt und den Handelskammern erhältlich sind. Die Benutzung dieser Vordrucke beschleunigt die Erledigung der Angebote.

*** (Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes?)** In der wiederholt erörterten Frage, ob ein Besitzer des Eisernen Kreuzes Ritter oder Inhaber desselben sei, hat die Generalordenskommission in Berlin auf eine Anfrage mitgeteilt, daß eine Entscheidung des Kaisers bisher nicht ergangen ist.

*** (Die Reisebroschüre für Preußen.)** über deren Einführung wir berichteten, sind den Kommunalverbänden zur Verteilung zugegangen. Die Hefte haben nur Gültigkeit, wenn sie den Stempel oder das Siegel des Kommunalverbandes oder der Gemeinde tragen, die das Reisebroschüre an den Reisenden ausgibt.

*** (Zuwendungen.)** Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Erholungsheime für Handel und Industrie) sind in letzter Zeit noch nachstehende Stiftungen von 1000.— Mk. an aufwärts zugegangen: Kommunalständische Bank für die Preuss. Oberlausitz, Görlitz, weitere 2000.— Mk., Cphraim Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H., Görlitz, 1000.— Mk., Brauerei H. Saffelbach, Namslau, 1000.— Mk.

*** (Schluß von Schonzeiten.)** Der Breslauer Bezirksausschuß hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und seltene Vorkühner auf Donnerstag den 17. August festzusetzen, sodas die Eröffnung der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Freitag den 1. September festzusetzen, sodas die Eröffnung der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Sonnabend den 2. September festzusetzen. — Betreffs der Schlußzeit für Vitz-, Fasel- und Fasanehbühne, sowie für Vitz-, Fasel- und Fasanehbühnen auf Freitag den 1. September festzusetzen, sodas die Eröffnung der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Sonnabend den 2. September festzusetzen. — Betreffs der Schlußzeit der Schonzeit für Drosseln (Krametsvögel) hat der Bezirksausschuß beschlossen, es bei dem gesetzlichen Termine, d. i. der 20. September einschließlich, zu belassen.

*** (Gelehrige Hunde und Affen.)** H. Paoli un- vergleichen Hunde und Affen werden sich auf dem Schützenplatz produzieren. Es handelt sich um Schenkwürdigkeiten ersten Ranges. Nicht nur in den größten Städten Deutschlands, wie Frankfurt a. M. (Albert Schumann-Theater), Leipzig (Kryhalla-Palast), Dresden (Victoria-Salon), Hamburg (Eden-Theater) und zuletzt Berlin im Zirkus Schumann hat Paoli mit größtem Erfolge seine Dressirkünste gezeigt, sondern auch einen internationalen Ruf hat sein Unternehmen. Seine Engagements erstreckten sich auf Nord- und Südamerika, Holland (Haag), Belgien (Antwerpen und Brüssel), Rußland (St. Petersburg und Moskau, sowie Odessa und Warschau). Zweifellos wird auch hier Paoli einen großen Erfolg haben. (Siehe Anzeige.)

op. Gärbersdorf. Ueber die schwere Blutilat eines Einbrechers, der in der betr. Nacht in die Wohnung der verw. Frau Nevierysler Roland einbrach, wird noch folgendes bekannt: Er gelangte u. a. in einen von dem Dienstmädchen Ulmel aus Göhlenau bewohnten Raum. Das Mädchen wird wohl um Hilfe gerufen haben und nun nach der Einbrecher auf sie ein und ließ erst ab, als sie im Blute schwamm. Das überfallene Mädchen wurde erst gefunden, als der Täter bereits entflohen war. Die Unglückliche hatte gegen vierzig Messerstiche und Wunden erlitten. Da die Überfallene bisher nicht vernunftmündig war, konnte über die Person des Täters noch nichts festgestellt werden, doch bewegen sich die Ermittlungen in bestimmter Richtung. Trotz der vielen schweren Verletzungen dürfte die Überfallene mit dem Leben davonkommen.

*** (Bärengrund.)** In den Tod getrieben. Der ehemalige Weber Großer von hier wurde am 6. Juli,

morgens 10 Uhr, von seinem Stiefsohn auf dessen Grundstück in einem Nichtengehölz, an niederen Bäumen hängend, aufgefunden. Nahrungsvorräte dürften den 78-jährigen Mann in den Tod getrieben haben. Er trug sich bereits längere Zeit mit Selbstmordgedanken.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Das am Südbahnhofe des Plauenberges gelegene Restaurationsgebäude, ein gern besuchter Vergnügungsort, besteht in diesem Jahre über 40 Jahre. Selbiges wurde von einigen Bürgern dieser Stadt im Jahre 1875 erbaut. — In der letzten Sitzung des katholischen Gesellenvereins wurde beschlossen, im Sommer Wanderversammlungen abzuhalten und wird die erste nächsten Mittwoch, den 12. d. Mts., in der Ungerbaude auf dem Hochberge stattfinden.

*** (Fellhammer. Entwichene Russen.)** Fünf russisch-polnische Arbeiter, die bei den Schlessischen Kohlen- und Kokswerken beschäftigt waren, sind entwichen.

Neu Salzbrenn. Heldentod. — Schweine- makt. Den Heldentod erlitt der Musikier Fritz Meisch von hier. — Die Gemeinde hat eine größere Anzahl von Schweinen gekauft, die bis zur Schlachtreife von ihr gemästet werden. An die Einwohnerzahl ergoht das Ersuchen, für die Mästung Rindfleisch zur Verfügung zu stellen.

Hartau. Der erste Pfad auf der Höhe. Zwei Familien desselben Hauses wurden Geldbeträge gestohlen. Als Täter wurde ein 10 Jahre alter Schuljunge ermittelt, der sich durch Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. Von dem gestohlenen Gelde im Betrage von 100 Mk. wurden noch 70 Mk. bei ihm vorgefunden.

*** (Bad Salzbrenn. Kurliste.)** Nach der neuesten „Amtlichen Kurliste“ Nr. 72 sind bisher 2625 Kurgäste (2044 im Vorjahre) mit Begleitung hier eingetroffen. Personen mit längerem Aufenthalt (unter 5 Tagen) 2104, zusammen 4729 Personen, außerdem 26 750 Tagesbesucher.

Z. Nieder Salzbrenn. Personalie. — Geländebeschäftigung. Zum Oberbahnhofsleiter wurde ernannt Bahnhofsleiter Herrmann. — Am Donnerstag fand durch Oberregierungsrat Köppl aus Breslau im Beisein des Gemeindevorstandes die Beschäftigung des Geländes zur Erbauung der in Aussicht genommenen Anstalten für Kriegsverletzte in dieser Gemeinde statt.

A. Dittmannsdorf. Der Tod fürs Vaterland. Gewitterschaden. In den Folgen einer auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlittenen schweren Verwundung starb in einem Lazarett in Thüringen der Bergmann Greifert Gustav Mair, Pflanzsohn des Produzentenhändlers Maffert von hier. Der Verlebte besitzt das Eisene Kreuz. — Mittwoch abend gingen schwere Gewitter über unsern Ort. Ein Blitzstrahl traf die Bestattung des Schmiedemeisters Bröter, ohne jedoch zu zünden. Die elektrischen Leitungsanlagen wurden schwer beschädigt. Bei dem Gasthofbesitzer Meiß fuhr der Blitz durch den Schornstein in das Gebäude und beschädigte das Mauerwerk. Ein Brandschaden konnte verhütet werden. Auf den Feldern wurden mehrere Bäume vom Blitz getroffen.

o. Charlottenbrunn. Auszeichnung. Der Bergmann Anton Berner, seit Beginn des Krieges an der Front im Westen, hat in den Argonen, an der Fortschöhe bei Arras und jetzt bei Peronne an der Somme in einem schlesischen Infanterie-Regiment gekämpft und sich besonders Tapferkeit auszeichnet, weshalb er zum Geheimen Hofrath wurde und das Eisene Kreuz erhielt.

o. Wäpewaltersdorf. Unglück beim Kinde- abfahren. — Heldentod. Nachdem erst vor kurzem beim Kindeabfahren der Fabrikfischer Marx schwer verunfallte, traf am Dienstag daselbst ein Mißgeschick den Aushilfsfischer Krause, ebenfalls beim Abfahren von Kinde mit demselben Gespann. Er erhielt Verletzungen am Hinterkopf und am linken Arme. — Den Heldentod erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Infanterist Kaufmann Richard Eichner, Sohn des Fabrikfischers Hermann Eichner, hier.

Witterungsbericht für Juni 1916.

o. Charlottenbrunn. Der Monat Juni 1916 zeigte ganz abnorme Erscheinungen, da er sowohl zu kalt, wie zugleich ein eigenartiger Regenmonat war; zeigte er doch 24 Tage, an denen es geregnet oder doch genächt hatte. Die Niederschläge erreichten demnach die gewöhnliche Höhe von 174,4 mm, eine Höhe, die nur im Oktober des Vorjahres mit 214 mm, September 1910 mit 217 mm und Juli 1907 mit 228 mm übertroffen worden sind. Die Niederschläge waren so hoch wie die der Monate Februar bis einschließlich April zusammen genommen. Vom 8. bis 19. Juni regnete es mit Ausnahme eines Tages, des 19., täglich, auch waren die Tage vom 8. bis 10. Juni reich an Gewittern, was sich am Monatsende wiederholte. Die größte Regenmenge mit 22,8 mm fiel in der Nacht vom 28. zum 29. Juni, 30,5 mm als Gewitterregen am 14. Juni. Die Durchschnittswärme der letzten 10 Jahre betrug für Monat Juni 14,2° C; in diesem Jahre jedoch nur 12,1°, blieb also um 2° dahinter zurück. Die Jahre 1909 und 1913 zeigten ähnliche Temperaturen, waren trotzdem aber noch etwas wärmer, sodas der diesjährige Juni der kälteste des Jahrzehnts gewesen ist. Am Johannisfest (24. Juni) stieg das Thermometer bis auf 28,5° C, am 18. erreichte es mit 1° C den Tiefstand. Die Durchschnittstemperatur betrug am Morgen 9,9°, höchste 17,5° am 25., niedrigste 5,5° am 18., mittags 15,9°, höchste 27° am 24., niedrigste 4° am 16.; abends 11,2°, höchste 19° am 24., niedrigste 5° am 16. Juni. 8 Tage hatten unter 15° Wärme, 14 zwischen 15 bis 20°, 8 über 20°, darunter 3 Sommertage mit 25° und darüber. Das wechselvolle Wetter bedingte große Schwankungen in der Tagesstemperatur, die innerhalb 24 Stunden 21° am 24. Juni und am Tage selbst 14° betragen. Dem Witterungsverlauf entsprach auch der Barometerstand, der nicht ganz das Jahresmittel erreichte. Der höchste

Stand desselben war am 1. und 29. Juni, Tiefstand am 27. Juni. Die Schwankungen betragen jedoch immerhalb eines Tages nie mehr als 6 bis 7 mm. In 9 Tagen waren Gewitter, davon 5 mit Hagelgewittern, doch waren auch wenige Tage, die nicht Neigung zu Gewittern zeigten und daher oft Dunst entwickelten. Nebel brachten 2 Tage.

Vermischtes.

Ein gefährlicher Verbrecher in Heringsdorf verhaftet. Der in Heringsdorf, Ostpre., seit einigen Wochen tätige Zeitungsvorkäufer Franz Scholz aus Berlin wurde am Strande von einer Militärwache verhaftet, weil er ein zwölfjähriges Mädchen befristet hatte. Man erlaubte ihm, in seiner Wohnung die Kleider zu wechseln. Hier benutzte Sch. einen günstigen Augenblick, zu entfliehen. Man fand in seiner Wohnung einen genauen Plan vom Kurhaus und Einbrecherwerkzeuge. Es ist daraus zu schließen, daß Scholz einen groß angelegten Raubzug plante. Der Missethäter wurde inzwischen festgenommen.

Zu 12 000 Mark Geldstrafe für Höchstpreisüberschreitungen verurteilt wurde von einer Berliner Strafkammer ein Fabrikbesitzer. Der Angeklagte betrieb eine Fabrik zur Herstellung von Zündstoffen. Zur Beschaffung der nötigen Messingpläne und Messingabfälle hatte er mit zwei Firmen Verträge abgeschlossen, die so abgefaßt waren, daß die festgesetzten Höchstpreise in verschleierter Form überschritten wurden. — Ein Domänenpächter wurde von dem Schöffengericht zu Roda zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er 800 Zentner Weizen und 150 Zentner Hafer verheimlicht hatte. Außerdem wurde der Pächter konfisziert.

Von einem schweren Mißgeschick betroffen wurde ein in Brunnau, Schweiz, inwiewerter deutscher Soldat. Der Feldgrabe hatte im Kriege ein Auge verloren, als er jetzt bei der Genesung ein Wespennest störte, drang eine Anzahl Insekten auf den Invaliden ein, wobei ihn eine Wespe in das gesunde Auge stach. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung scheint das gesunde Auge auch verloren zu sein.

Wettervorhersage für den 8. Juli.

Teilweise heiter, wärmer, frühlingshaft schon neue Gewitterbildung.

Von den Lichtbildbühnen.

Im „Victoria-Theater“ gelangt am Sonnabend und Sonntag, 8. und 9. Juli, ein großartiges, abwechslungsreiches Programm zur Vorführung. Schon der Name der bildschönen, so sehr beliebten Filmdiva Henny Porten, die die Titelrolle in dem wunderbaren Schauspiel „Des Fährers Töchterlein“ spielt, trägt für glänzende Darstellung und Handlung. Wir sehen Henny Porten in einer ihrer Glanzrollen, ihr Spiel ist bezaubernd und tiefgreifend. — „Das Drama des Reichsministers“, ein Lebensbild, schildert spannend und hochinteressant das schreckliche Schicksal eines Lokomotivführers. Zwei reizende Lustspiele, „Ein diplomatischer Erfolg“ und „Pempke hat ein Auto“, herrliche Naturaufnahmen und neuester Victoria-Kriegsbericht von der Ost-, West- und Südfrent vervollständigen neben mehreren Einlagen den sehenswerten Spielplan.

Veranstaltungen des Bades Salzbrenn für die Zeit vom 9. bis 16. Juli 1916.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

- Sonntag:** 11 Uhr vormittags Entfaltung und erste Nagelung des Eisernen Bildes in der Eisenhalle zum Besten der Rote Kreuz-Stiftung Bad Salzbrenn. 4—6 1/2 Uhr nachm. Promenadenkonzert. Theater: „Der Furbaron“, Operettenposse.
- Montag:** 8 1/2—9 1/2 Uhr ab. Promenadenkonzert.
- Dienstag:** Theater: „Die selige Erzellenz“, Lustspiel.
- Mittwoch:** 8 Uhr heiterer Vortragsabend im Theateraal (Fritz Ernst-Meiß Vanger). 8—10 Uhr abends musikalische Unterhaltung auf der Wilhelmshöhe.
- Donnerstag:** Theater: „Gespensier“ (Kammerpielabend).
- Freitag:** 8 Uhr abends Viederabend der Kriegsgesang-Vereinigung des Waldenburger Sängerknabens im Waldchen zum Besten der Rote Kreuz-Stiftung. Leitung: Franz Herzog, Direktor des Konservatoriums in Waldenburg. Theater: „Im weißen Rößl“.
- Sonnabend:** 8—10 Uhr abends Promenadenkonzert. 8 Uhr Viederabend zur Laute im Theateraal (Frau Dr. Brat, Berlin-Wilmersdorf).
- Sonntag:** 4—6 1/2 Uhr nachm. Promenadenkonzert unter Mitwirkung des im noch nicht vollendeten 8. Lebensjahre stehenden Wunderknaben und Dirigenten Mis Gehardt.

Änderungen vorbehalten.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Wer's glaubt!“ rief er dreist aus. Aber die beiden Augenpaare trafen sich dabei und ein blitzschnelles Versehen sprang wie ein Funke von einem zum andern.

Ueber ihren Häuptern erschien jetzt eine neue Garbe, gleich darauf eine zweite, und eine ungeduldige Stimme rief von unten:

„Na, Dunnerlittchen! Was ist denn da oben los? Vorwärts mit dem Paden! Vorwärts!“

Eifrig griffen sie zu und setzten ihre Arbeit fort, während Rede und Antwort ebenso eilig hin und her flog.

„Immer habe ich an Sie gedacht“, erklärte der Wieselweibel, „und als ich das Eisenerz bekam, hätte ich's Ihnen am liebsten geschrieben. Aber Sie waren ja so ungnädig zu mir gewesen, daß ich es lieber unterließ.“

„Ungründig!“ rief Martha. „Was für ein Wort! Ich konnte es bloß nicht leiden, daß Sie dem lieben Gott immerfort den Tag tothschlagen. Das kommt davon, wenn man einen reichen Vater hat, dann glaubt man, Arbeit sei Luxus.“

„Es war nicht halb so schlimm“, verteidigte er sich. „Ich habe sogar meinen „Doktor“ noch gemacht, bevor ich ausliefte.“

„Und ich habe toten gelernt“, versetzte sie, „das konnte ich früher auch nicht leiden. Uebrigens gratuliere ich Ihnen zum Eisernen Kreuz —“

Ein Blitz und ein Donnererschlag fuhren ihr in die Rede und fast in demselben Augenblick ging ein Gewitterguß nieder, daß ihnen Hören und Sehen verging. Der Rutscher unten trieb plötzlich die Pferde an, da der Wagen ohnehin voll genug war, und in knappende Fahrt ging es dem Gutshof zu.

Otto Berner baute einen kleinen Unterstand zwischen den Garben, in dem er, sehr dicht neben Martha, Platz fand und wo der Regen sie kaum traf.

Er, wie traulich war es hier in dem dastüngen goldenen Nestchen! Martha schien es nicht zu merken, daß ein kräftiger Arm sie umschlangen hielt. Doch sagte sie mit einem schelmischen Seitenblick:

„Warum fährt bloß der Rutscher so schrecklich schnell?“

„Aber so schnell er auch fuhr, es verging doch eine Viertelstunde, bis der Gutshof erreicht war, und wobei denn wurde das Dichterwort zur Wahrheit, in dem es heißt:

„In einem Viertelstündchen küßt man sich tausendmal.“

Vorsicht beim Verbrauch neuer Kartoffeln.

Die ungeduldige Erwartung, mit der jedermann bei der allgemeinen Kartoffelknappheit dem Erscheinen der neuen Kartoffel auf dem Markte entgegenblickt, kann leicht zu nicht wieder gut zu machenden Schäden führen. Die Kartoffel ist nun einmal eigentlich keine Sommer-, sondern eine Herbstfrucht, und die sogenannten Frühkartoffeln sind ein künstliches Züchtungsprodukt von allerdings gerade in der heutigen Zeit hervorragender Bedeutung. Die Frühkartoffel kann und wird weder im Extrakte, noch vor allen Dingen im Nährwertgehalt und damit in der Haltbarkeit jemals die Spätkartoffel erreichen, daher vermeidet der erfahrene Landwirt, sie in größerem Umfange anzubauen, als ihn die Verhältnisse dazu zwingen. Auch beim Genuß der Frühkartoffeln ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich in den mir selten vollständig ausgekeimten Knollen ein unter gewissen Umständen für den Menschen schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Nimmelpflanzensamen zusetzt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer

Kartoffeln empfiehlt es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da andernfalls sehr erhebliche Erkrankungen eintreten können. Beim Beachten dieser kleinen Merkmale ist der Genuß frischer Kartoffeln vollständig unbedenklich.

Wenn gesagt wurde, daß die Frühkartoffeln ein allerdings unentbehrlicher Nottbehelf sind, so muß es als durchaus ungewöhnlich bezeichnet werden, wenn etwa in den Knollen schon gut entwickelte Spätkartoffeln vor ihrer völligen Ausreife zu Nahrungszwecken, sei es für Mensch oder Tier, ohne allerdingendste Notwendigkeit herangezogen werden. Ausgereift ist die Kartoffel nur dann, wenn das Kraut vollständig welk geworden ist, und nur dann hat sie ihren vollen Nährwert. Der an und für sich schon hohe Wassergehalt der Kartoffel beträgt bei unreifen Knollen bis zu 90 v. H., man kann sich leicht ausrechnen, was da noch für Nährwerte übrig bleiben. Eine gut ausgekeimte Kartoffel hat 24 bis 25 Stärkewerte je Doppelzentner, dagegen vermindern sich diese bei zu früh geernteten Knollen auf 15 bis 17 Stärkewerte. Die schon bei dem Genuß von Frühkartoffeln leicht auftretenden Krankheitserscheinungen treten beim Verbrauch von zu früh geernteten Spätkartoffeln viel leichter und stärker auf, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen und tierischen Körper gleich schädliche Solarin. Der unersahrene Kartoffelbauer lasse sich also durch die herrschende Knappheit nicht verleiten, Spätkartoffeln vor ihrer völligen Reife zum Gebrauch heranzuziehen, er würde seine und anderer Leute Gesundheit gefährden und viele für uns so überaus wichtige Nährwerte vernichten. Die Frühkartoffel kann und wird uns über die Zeit bis zur Reife der Spätkartoffeln hinweghelfen.

Tageskalender.

8. Juli.

1819: Karl Julius Nitz, Grammatiker, * Berlin (+ 6. März 1881, Götting). 1821: Friedrich Kaulbach, Maler, * Vrohen (+ 6. Sept. 1903, Hannover). 1838: Graf Ferdinand v. Zeppelin, Luftschiffer und Generalleutnant, * Konstanz.

Der Krieg.

8. Juli 1915.

Die Antwort der deutschen Regierung auf die amerikanische Note, betreffend die angebliche Verletzung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootskrieg wies die Haltlosigkeit der amerikanischen Auffassung nach; es sei oben eigene Schuld amerikanischer Bürger, wenn sie ihr Leben einem als Kriegsdampfer ausgerüsteten Schiffe, wie der „Lusitania“, anvertrauten. — Bei Van de Saep in den Bogenen hatten die Franzosen einen Erfolg, indem sie sich in den Besitz der vollkommen verschütteten Gräben auf der Spitze setzen konnten, allerdings nur für etwa 14 Tage. — In diesem Tage mußte die deutsch-österreichische Schuttruppe nach tapferer Gegenwehr mit noch 3400 Mann sich den Engländern unter Rotha übergeben; sie war vollständig von der englischen Uebermacht umzingelt und jeder Durchbruchversuch wäre, namentlich da die Pferde mangels Hafer stark heruntergekommen waren, nutzlos gewesen.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Weizen, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, veründigt sich an Vaterland!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 158.

Waldenburg, den 8. Juli 1916.

Bd. XXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Gleich darauf erschien Kantens hagere Gestalt auf der Schwelle. Er war wieder nach der neuesten Mode gekleidet, und die martialisch emporgewinkelten Spitzen seines blonden Schnurrbartes gaben dem gelblichen, scharf markierten Gesicht ein sehr energisches Aussehen. Sein Gruß bestand nur in einem leichten Neigen des Kopfes.

„Mein Name ist von Kantens. — Sie haben mir da gestern einen sehr merkwürdigen und zum größten Teil für mich ganz unverständlichen Brief geschrieben, worin Sie mich um eine Zusammentkunft hier in Ihrer Wohnung bitten. Vermutlich erkennen Sie schon jetzt, daß Sie sich dabei in der Person geirrt haben.“

„Ein solcher Irrtum dürfte kaum vorliegen. Aber nehmen Sie gefälligst Platz. Sie sollen über das, was ich von Ihnen wünsche, sogleich Aufklärung erhalten.“

„Darum möchte ich allerdings nachdrücklich gebeten haben. Ich bin Ihrer Einladung selbstverständlich nur aus einer gewissen Neugier gefolgt und weil mein Morgenpaziergang mich ohnedies hier vorüberführt. Denn im allgemeinen bin ich gewohnt, daß die Leute, die ein Anliegen an mich haben, sich zu mir bemühen.“

Der Ton, den er da anschlug, war zu hochfahrend und zu wenig den Gepflogenheiten eines wohlgezogenen Mannes entsprechend, als daß Rudolf die Absicht, ihm zu imponieren und ihn dadurch an seinem Argwohn irre zu machen, nicht hätte durchschauen sollen. Und Kantens hatte überdies seine Nerven nicht ganz in der Gewalt. Wohl klang seine Stimme scharf und fest, aber die Hand, in der er den Hut hielt, zitterte merklich, und seine Augen irrten rastlos umher. Ihr Blick war der schwere, flackernde Blick des bösen Gewissens. Konnte es doch auch nur die tödlichste Angst gewesen sein, die ihn schon zu so früher Stunde hierher getrieben hatte, und wenn er sich trotzdem dem törichtesten Glauben hingab, durch eine herausfordernde Haltung seine Lage zu verbessern, so erreichte er damit nichts anderes, als daß Rudolf Zimberg sich auch der letzten weisheitsreichen Rücksicht überhoben fühlte.

„Für mich gab es dazu keine Veranlassung“, erwiderte er kalt. „Und Sie haben mir zu danken, daß ich mich überhaupt auf die Unterredung

einkieß. Mein Name ist Ihnen ja wohl bekannt, nicht wahr?“

„Im Gegenteil. Ich erinnere mich nicht, daß ich je zuvor das Vergnügen gehabt hätte, ihn zu hören.“

„So ist Ihr Gedächtnis sehr kurz. Denn Sie sollten ihn wenigstens als den Namen des Pfandleihers kennen, zu dem Sie Ihre Tochter mit einem Brillantschmuck schickten.“

„Keine Tochter — zu einem Pfandleiher — ich? Herr, ich weiß nicht —“

„O bitte, keine Komödie! Es wäre verlorene Mühe. Sie müssen doch nachgerade sehen, daß ich alles weiß. Machen wir's also kurz. Da Sie es waren, der den Ihrer Schwägerin abhanden gekommenen Brillantschmetterling verspanden ließ, so müssen Sie es wohl auch gewesen sein, der ihn entwendet hat. Ich habe dafür die überzeugendsten Beweise und bin im Begriff, der Staatsanwaltschaft von dieser meiner Entdeckung Kenntnis zu geben, damit unverzüglich eine Untersuchung gegen Sie eingeleitet und zugleich das Verfahren gegen die irrtümlich verurteilte junge Dame wieder aufgenommen wird. Einer Besprechung mit Ihnen hätte es dazu nicht bedurft, denn für mich ist es vollkommen gleichgültig, ob Sie mir den Diebstahl zugeben oder nicht. Wenn ich Sie hierher beschieden habe, so geschah es lediglich aus Rücksicht auf eine Person, die Sie gewissenlos in Ihr Verderben mit hineingezogen haben, und in Ihrem eigenen Interesse. Dadurch, daß Sie sich mit einem freiwilligen Geständnis an die Behörde wenden, ehe eine Anzeige von anderer Seite erfolgt ist, können Sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach bei Ihrer späteren Verurteilung die Wohlthat mildernder Umstände erwirken. Ob Sie davon Gebrauch machen wollen oder nicht, steht bei Ihnen. Aber Ihre Entscheidung muß auf der Stelle erfolgen. Ich kann Ihnen nicht mehr als ein paar Minuten Bedenkzeit dafür geben.“

Anfänglich hatte Kantens wohl noch ein paar Mal Miene gemacht, ihn heftig zu unterbrechen, und seine Gebärden hatten grenzenloses Erschauern und höchste Entrüstung ausdrücken sollen. Aber die kalte Bestimmtheit in dem Auftreten des jungen Rechtsanwalts im Verein mit dem, was er bereits aus dem Munde seiner Tochter gehört haben mochte, hatte ihn bestimmt, seine Laft zu ändern.

„Und das ist alles, was Sie mir zu sagen wünschten?“ fragte er, sich zu einem Lächeln zwingend. „Na, Sie werden mir das Zeugnis ausstellen, daß ich Sie geduldig habe ausreden

lassen. Gestatten Sie mir nun aber auch gefälligst das Gleiche. Ich habe gar keinen Grund, irgendetwas zu verschweigen, zumal ich doch wohl annehmen darf, daß ich mit einem Ehrenmanne und mit einem verständigen Menschen rede. Die Sache mit dem Schmutz ist allerdings eine verteuftelt dumme Geschichte, und sie hat mir wahrhaftig schon Kopfschmerzen genug gemacht. Aber ganz so tragisch, wie Sie es da tun, brauchen wir sie doch wohl nicht zu nehmen. Und daß von einem Diebstahl im gewöhnlichen Sinne des Wortes dabei nicht die Rede sein kann, hätten Sie sich bei meiner Herkunft und meiner gesellschaftlichen Stellung eigentlich von vornherein selbst sagen können. Der Brillantschmetterling, um den es sich hier handelt, ist mein rechtmäßiges Eigentum — oder vielmehr das Eigentum meiner Tochter. Frau Haller und meine verstorbene Frau waren, wie Sie ja wissen, Schwestern, und als ihre Mutter starb, gab es wegen der von ihr hinterlassenen, zum Teil sehr wertvollen Juwelen allerlei Streitigkeiten zwischen ihnen. Namentlich dieser verwünschte Schmetterling wurde zu einem wahren Kampfpfeil, da beide Schwestern Anspruch auf ihn erhoben. Zuletzt aber wurden die Rechte meiner Frau auch von meiner Schwägerin als die besseren anerkannt, und es war lediglich unserer Gütmütigkeit zuzuschreiben, daß sie die Herausgabe immer wieder unter allerlei Vorwänden verzögern konnte.

„Ein trefflich ersonnenes Märchen — nur schade, daß es eben ein Märchen ist. Frau Haller hat vor Gericht unter ihrem Eide ausgesagt, daß der Brillantschmetterling ein Geschenk ihres Vaters gewesen sei, der ihn ihr aus Anlaß ihrer Hochzeitsreise in Paris gekauft habe.“

Ranten nagte an der Unterlippe und warf einen fischischen Blick zu dem Sprechenden hinüber, aber in der nächsten Sekunde schon war wieder das überlegene, etwas ironische Lächeln auf seinem Gesicht.

„Wenn sie es gesagt hat, so hat sie eben gelogen oder sie hat sich geirrt. Und Sie sollten doch am besten wissen, wie leicht das in der Aufregung und Befangenheit einem Zeugen passieren kann. Also der Brillantschmetterling gehörte meiner Frau und nach ihrem Tode meiner Tochter. Als ich an jenem Tage das Etui zwischen den beiden losen Kissen eines Divans fand, wohin es sich auf irgendeine wunderbare Weise verirrt haben mochte, und als ich den fast schon in Vergessenheit geratenen Schmutz darin entdeckte, handelte ich nicht nur in gutem Glauben, sondern auch zweifellos mit gutem Recht, als ich ihn mit mir nahm.“

„Ohne daß Sie es indes für nötig gehalten hätten, Ihrer Schwägerin Mitteilung davon zu machen.“

„Ich hatte es auf einen kleinen Spaß abgesehen, indem ich nach einiger Zeit die Heraus-

gabe des Schmetterlings von ihr fordern wollte. Der Schreck, den sie dann bei der Entdeckung von seinem Verschwinden haben mußte, sollte ihre gerechte Strafe sein. Leider aber wurde ich durch unvorhergesehene Umstände an der Ausföhrung dieser Absicht verhindert. Ich mußte eine längere Reise antreten, und als ich zurückkam, war das Unglück bereits geschehen. Die Gesellschafterin war verhaftet und angeklagt und verurteilt worden, ohne daß ich von der ganzen Geschichte auch nur ein Sterbenswörtchen gehört hätte. Und ich sah mich nun plötzlich in der scheußlichsten Lage von der Welt. Eigentlich hätte ich ja hingehen müssen, um die Sache aufzuklären, aber Sie werden mir zugeben, daß dies unter allen Umständen eine niederträchtige Blamage für mich gewesen wäre. Und wenn ich sie auch für meine Person schließlich hätte auf mich nehmen können, so mußte mir doch der Gedanke an mein armes Kind trotz aller Bewissenbisse Schweigen auferlegen. Wenn Sie sich in meine Lage hineinsetzen, müssen Sie das verstehen. Aber damit, daß ich die arme Person ihrem Schicksal überlassen mußte, ist natürlich nicht gesagt, daß ich mich meinen Verpflichtungen gegen sie entziehen will. Ich freue mich vielmehr, daß ich endlich eine vertrauenswürdige Persönlichkeit gefunden habe, die den Vermittler zwischen ihr und mir machen kann. Ich bin nicht reich, aber zur Zahlung einer angemessenen Entschädigung erkläre ich mich ohne weiteres bereit.“

„Kein Wort mehr!“ fuhr Rudolf auf, unfähig länger an sich zu halten. „Ich will die Beschimpfung nicht gehört haben, die Ihr schamloses Anerbieten enthält. Aber machen wir nun wenigstens ein Ende! Da liegt alles, was Sie zum Schreiben brauchen. Sehen Sie Ihr Geständnis auf, damit es noch mit der Mittagspost an seinen Bestimmungsort abgehen kann.“

„Wie, Sie lehnen meinen Vorschlag ab? Und ohne zuvor diejenige befragt zu haben, auf deren Entscheidung es hier doch allein ankommen kann? Das sollten Sie sich wahrlich noch überlegen, Herr Rechtsanwalt! Die junge Dame hat, soviel ich weiß, ihre Gefängnisstrafe bereits verbüßt, und es ist mir bekannt, daß sie in dürftigen Verhältnissen lebt. Eine anständige Geldsumme ist für sie also jedenfalls von viel größerem Wert als eine nachträgliche Freisprechung, die doch nur eine recht zweifelhafte Entschädigung für die ausgestandenen Leiden bedeuten würde. Zum mindesten aber kann ich verlangen, daß Sie mir Zeit lassen, mit dem Fräulein selbst darüber zu verhandeln.“

Einen Augenblick schwankte Rudolf wirklich. Er dachte an die Armut der beiden Frauen und daran, daß er in der Tat kein Recht hatte, ihrer Entschädigung vorzugreifen. Aber sein unschlüssiges Zaudern währte kaum länger als eine einzige Sekunde. Wie er Margarete Willisen kannte, war er ja der Antwort gewiß, die sie die-

sem Glenden auf seinen schimpflichen Vorschlag geben würde. Es war ihm, als mache er sich einer tödlichen Beleidigung des edlen, stolzen Geschöpfes schuldig, wenn er durch sein Benehmen gewissermaßen den Anschein erweckte, als hätte er sie eines derartigen schmachvollen Abkommens fähig gehalten.

„Dem Fräulein Willisen gegenüber nehme ich die Verantwortung für meine Handlungsweise auf mich“, erklärte er. „Ich bin sicher, mich im vollen Einverständnis mit ihr zu befinden.“

Nun erst schien der andere den verzweifeltsten Ernst seiner Lage mit voller Klarheit zu erkennen, und er ließ jetzt auch die Maske spöttischer Ueberlegenheit fallen, wie vorhin die des anmaßenden Hochmuts. Der stolze Aristokrat, der vor einer Viertelstunde die Schwelle überschritten hatte, war zu einem völlig geknickten armen Sünder geworden, der demütig um Erbarmen flehte. Voll Ekel und tiefer Verachtung wandte Rudolf sich von ihm ab.

„Sie haben mein letztes Wort gehört“, erklärte er. „Lassen Sie uns doch diesen ebenso zwecklosen als widerwärtigen Auftritt beenden.“

Ranten richtete sich auf. Sein Gesicht war aschfahl, und seine Schultern hobten. „Gut denn“, erwiderte er. „Ich will mich Ihrem Verlangen fügen. Aber einen Aufschub von vierundzwanzig Stunden wenigstens dürfen Sie mir nicht verweigern. Ich verspreche Ihnen, daß ich mich während dieser Zeit nicht von hier entfernen werde.“

„Und was wäre mit einem solchen Aufschub für Sie gewonnen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Ernte.

Erzählung von C. Wellner.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit Tagen drohten dunkle Regenwolken am Horizont und verdeckten die ohnehin in höchster Eile arbeitenden Bandente in ein fieberhaftes Tempo. Ganz wunderschön war die Ernte bis jetzt hereingekommen, aber die größere Hälfte lag noch draußen, die durfte keinen Regen bekommen.

Auch auf dem großen, immer sauberen Gutshof des Herrn Jährenholz tummelten sich alle nur irgend verfügbaren Kräfte. Auch der feldgraue Reservefeldwebel, der zur Schlussholung hier weilte, griff tüchtig mit zu. Alle Welt behauptete, daß gerade diese Ernte-Arbeit seine Nerven sichtlich gekräftigt habe, und er fühlte es auch selbst, der hübsche Otto Werner: wenn er noch einmal hinaus mußte vor den Feind, so würde er noch frischere Kräfte mitbringen als im vorigen Herbst, da er als bleicher Großstädter hinausgezogen war.

„Kinder“, rief Herr Jährenholz, als er jetzt aus dem Hause trat und die Häupter seiner Lieben zählte, „soeben bekomme ich eine famose Nachricht! Drüben auf dem Hüttenschlag steht ein halbes Dutzend Primaner und Selektanerinnen und so weiter — Hilfe vom Gymnasium drüben. Da kriegen wir das meiste noch herein.“

„Wenn's nicht regnet“, warf der Hofmeister ein, der immer nickte.

Herr Otto Werner sah auf dem ratternden Leiterwagen, ließ die Beine zwischen den Sprossen hindurchbammeln und scherzte mit den halbwilligen Kindern des Hausherrn.

„Ich stieße heute eine Prämie“, rief er. „Fünzig Pfennig kriegt der, welcher mir beim Paden am meisten geholfen hat.“

„Hurra!“ schrien die Kinder. „Es war so heiß wie selten in letzter Zeit. Die Wolken fliegen mit erschreckender Schnelligkeit am Horizont näher und näher herauf.“

Drüben bei den schon vorher hinausgefahrenen Leiterwagen standen die schlanken Gestalten der studentischen Hilfskolonne. Die Primaner stakten hinauf und unter Anleitung einer Magd halfen zwei junge Mädchen paden.

Im Vollbewußtsein seiner nunmehr schon so reichen ländlichen Erfahrungen äußerte Otto Werner:

„Die werden auch was rechties helfen! Paßt mal auf, denen werden wir erst zeigen, wie man einen Wagen padt!“

Und wirklich, ganz kunstgerecht erhob sich in seinem Leiterwagen der übliche Ball von Garben nach allen Regeln der Kunst.

Inzwischen war drüben der Wagen ebenfalls vollgepadt worden. Plötzlich rutschte die eine der Helferinnen mit einem kleinen Jubelschrei von ihrem hohen Sitz herunter aufs Feld.

Jetzt konnte Otto sie erkennen und ein ellenlanger Verwunderungsruf kam von seinen Lippen.

„Dat man Worte!“ schloß er, „das ist doch wahr und wahrhaftig Martha Mabe, wie sie leibt und lebt! Nein, eigentlich ganz anders, als wie sie leibt und lebt! Wo ist das blaßerte, hochmütige Gesicht geblieben, mit dem sie mich so oft angeärgert hat? Das dort ist ein lachendes, gesundes Menschenkind — hol mich der Anker — sie ist noch viel hübscher, als sie früher war!“

In diesem Augenblick stieß hinter ihm die Tochter seines Gastgebers einen kleinen Schrei aus. Sie hatte sich die Hand verstaucht und konnte Otto nicht weiter helfen. Deimache weinend vor Unmut über die ihr nun entgehenden fünfzig Pfennige rutschte sie von dem Wagen herunter, bei dem nunmehr die ahnungslose Martha Mabe angelangt war.

„Kann ich hier noch helfen?“ rief sie munter hinauf. „Ich verstehe gut zu paden.“

Blitzschnell hatte sich Otto Werner hingekniet, damit man ihn von unten nicht erkennen konnte, nun rief er mit tiefer Bassstimme herunter:

„Bawoll, Fräulein! Immer ruff mit Sie! Hier fehlt noch eene zum Paden!“

Munter wie ein Fischchen kletterte Martha Mabe auf der angelegten Leiter hinauf. Sie sah wohl, daß da ein Feldgrauer half, aber das war ja jetzt eine durchaus gewohnte Erscheinung, hatte sie doch die letzte Zeit auf verchiedenen Gütern bei der Ernte geholfen und fast überall solche Rekonvaleszenten angetroffen.

Sie machte sich flugs ans Paden, nahm die herausgereichten Garben ab und ahnte nicht, wie süß ihr leicht gebräuntes Gesicht unter dem weißen Helgoländer hervorschaute.

Inzwischen hatte sich Herr Werner ein Herz gefaßt und drehte sich mit einer blitzschnellen Bewegung um.

In militärischem Ton schnarrte er: „Melde mich gehorhamsft zur Stelle, gnädiges Fräulein!“

Martha fiel platt auf die nächste Garbe nieder, direkt so, als habe man sie umgestoßen.

„Allmächtiger!“ stieß sie hervor, „ist's denn menschenmöglich?“

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ leierte Otto, indem er die Augen so verdrehte, daß man nur noch das Weiße sah. „Ich bin's in Fleisch und Bein — haben Sie vielleicht gedacht, daß meine Gebeine bereits in Rußland bleichen?“

„Oh!“ machte Fräulein Martha, „gedacht habe ich überhaupt nicht an Sie.“